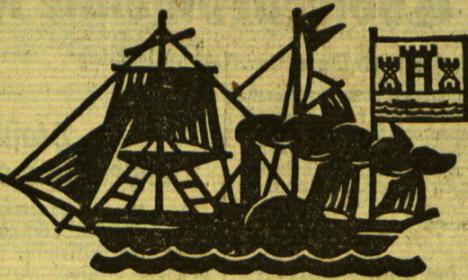


Ercheim: täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5...
Litae. Bei den Postanhalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.50 Litae...



Anzeigen lösen für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Kleinanzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 169 Memel, Donnerstag, den 21. Juli 1932 84. Jahrgang

Das Ende der „roten“ Preußen-Regierung

Hindenburg ernannt Reichskanzler v. Papen zum Reichskommissar für Preußen — Ministerpräsident Braun und Severing ihrer Ämter enthoben — „Der einzige Weg zur raschen Befriedung Preußens“ — Ausnahmezustand für Berlin und Brandenburg

Auf Grund des Artikels 48

wtb. Berlin, 20. Juli. Reichspräsident von Hindenburg hat auf Grund des Artikels 48, Absatz 1 und 2 der Reichsverfassung zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiete des Landes Preußen folgende Verordnung, die mit dem heutigen Tage in Kraft tritt, erlassen:

§ 1 Für die Geltungsdauer dieser Verordnung wird der Reichskanzler zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt. Er ist in dieser Eigenschaft ermächtigt, die Mitglieder des preußischen Staatsministeriums ihres Amtes zu entheben, er ist weiter ermächtigt, selbst die Dienstgeschäfte des preußischen Ministerpräsidenten zu übernehmen und andere Personen als Kommissare des Reiches mit der Führung der preußischen Ministerien zu betrauen.

Dem Reichskanzler stehen alle Befugnisse des preußischen Ministerpräsidenten, den von ihm mit der Führung der preußischen Ministerien betrauten Personen innerhalb ihres Geschäftsbereiches alle Befugnisse der preußischen Staatsminister zu. Der Reichskanzler und die von ihm mit der Führung der preußischen Ministerien betrauten Personen üben die Befugnisse des preußischen Staatsministeriums aus.

Es besteht der begründete Verdacht...

wtb. Berlin, 20. Juli. Eine Notverordnung des Reichspräsidenten ordnet den Ausnahmezustand für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg an. Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 ist der Reichskanzler zum Kommissar für Preußen bestimmt worden. In dieser Eigenschaft hat er auf Grund der ihm erteilten Voll-

Der Berliner Polizeipräsident Orzesinski tritt zurück

wtb. Berlin, 20. Juli. Wie wir erfahren, hat sich der Berliner Polizeipräsident Orzesinski bereit erklärt, seinen Posten an den Essener Polizeipräsidenten Melcher als seinen Nachfolger abzutreten. Reichskanzler v. Papen empfängt zur Zeit die einzelnen Vertreter der Länder, um mit ihnen die Lage zu besprechen.

machten den Ministerpräsidenten Braun und den Minister des Innern Severing ihrer Ämter enthoben. Die Befugnisse und Aufgaben des preußischen Ministerpräsidenten sind auf den Reichskanzler als Reichskommissar übergegangen. Die Selbständigkeit des Landes Preußen im Rahmen der Reichsverfassung wird nicht angetastet. Die von kommunistischer Seite hervorgerufenen Unruhen haben die Reichsregierung vor die schwere Aufgabe gestellt, von sich aus für die Ruhe und Sicherheit in Preußen zu sorgen. In den übrigen deutschen Ländern besteht keine Befürchtung, daß kommunistische Umtriebe Erfolg erzielen. Es ist kein Zufall, daß gerade in Preußen die kommunistische Organisation am erfolgreichsten aufgetreten ist und an den verschiedensten Orten blutige Unruhen hervorgerufen hat. Es besteht der begründete Verdacht, daß hohe preussische Dienststellen in Berlin und an

anderen wichtigen Punkten nicht mehr die innere Unabhängigkeit besitzen, die zur Ausübung ihrer Aufgabe notwendig ist. Dadurch ist in weiten Kreisen der Exekutivbeamten sowie der Bevölkerung die staatliche Autorität erschüttert. Verhärtet ist dieser Eindruck durch die ungeschlachten scharfen Angriffe des preussischen Ministers des Innern und anderer hoher preussischer Beamten gegen die Reichsregierung. Die notwendige vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Reichsregierung und Landesregierung ist durch dieses Auftreten unmöglich gemacht worden. Unter diesen unerträglichen Umständen ist die vorübergehende Zusammenfassung der Machtmittel des Reiches und Preußens in der Hand des Reichskanzlers als Reichskommissar für Preußen der einzige Weg zur raschen Befriedung des großen deutschen Landes.

Severing will nur der Gewalt weichen

cnb. Berlin, 20. Juli. In den Vorgängen, die sich bei dem Erlaß und der Durchführung der heutigen Notverordnung abgespielt haben, erfahren wir noch folgendes: Um 10 Uhr vormittags hatte der Reichskanzler die preussischen Minister Severing, Hirtler und Klepper zu sich gebeten, um ihnen die Hindenburg-Verordnung und die Enthebung des Ministerpräsidenten Braun und des Reichsinnenministers Severing mitzuteilen, sowie gleichzeitig den an den früheren Oberbürgermeister von Essen, Dr. Bracht, erteilten Auftrag zur Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Innenministers.

Auf das Ersuchen, diesem sein Amt zu übergeben, weigerte sich der bisherige preussische Innenminister Severing mit der Begründung, er bezweifle das verfassungsmäßige Zustandekommen der Verordnung, und er werde nur der Gewalt weichen. Der Reichskanzler erwiderte, daß die Frage der Verfassungsmäßigkeit zwar durch den Staatsgerichtshof zu prüfen, aber durch eine mit den Unterschriften des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers vorliegende Verordnung rechtsgültig sei. Daraufhin wurde der Ausnahmezustand über Berlin und die Provinz Brandenburg verkündet. Inhaber der vollziehenden Gewalt ist der Wehrkreisbefehlshaber General Kundstedt, diesem untersteht auch die Polizei von Berlin und Brandenburg.

„Wir wollen regieren...“

Adolf Hitler spricht in Schneidemühl und Kottbus

cnb. Schneidemühl, 20. Juli. Auf seiner Wahlrundreise durch Deutschland, die bekanntlich vor einigen Tagen in Tilsit begann, war Adolf Hitler gestern nachmittag in Schneidemühl eingetroffen. Die Nationalsozialisten hatten eine größere Anzahl von SA- und SS-Leuten in der Stadt zusammengezogen, was natürlich nicht ohne leichte Zusammenstöße zwischen ihnen und Kommunisten bzw. Angehörigen der sozialdemokratischen „Eisernen Front“ abging. Etwa 10 000 Menschen waren zusammengekommen, um Hitler sprechen zu hören. In seiner Rede wandte sich der nationalsozialistische Führer zunächst dagegen, daß die N.S.D.A.P. an den politischen blutigen Vorfällen der letzten fünf Wochen in Deutschland verantwortlich zu machen sei. Die Schuld für das vergossene Blut trage die planmäßige kommunistische Morbheide. Das Endziel der Nationalsozialisten sei ein neues freies Deutschland. Der Weg zu diesem Ziele führe über die Vernichtung aller anderen Parteien und zur Errichtung einer neuen deutschen Volksgemeinschaft. Sei dies erst erreicht, dann werde auch über Deutschland die Sonne der Freiheit und des Glückes leuchten. Erreichen die Nationalsozialisten am 1. Juli nicht ihr Ziel, die absolute Mehrheit, so heiße es ab 1. August: Die Arbeit geht weiter! In unmittelbarem Anschluß an die Schneidemühler Versammlung begab sich Adolf Hitler im

Flugzeug nach Kottbus. Auch hier hatten sich gewaltige Menschenmengen eingefunden, um Hitler zu sehen und sprechen zu hören. Er führte hier u. a. aus: „Die Stunde wird kommen, wo aus den 18 Millionen 50 Millionen Deutsche werden. Wenn wir in den Wahlkampf gegangen sind, so ist es nicht deshalb, weil eine neue Parteienaktion zustande kommen soll, sondern in dem Streben um den deutschen Menschen. Wir wollen regieren unter der Voraussetzung, daß nationalsozialistische Politik gemacht wird und keine andere. Kann der Wahlkampf am 31. Juli nicht entschieden werden, so werden wir vom 1. August ab wieder arbeiten bis zur Entscheidung.“

Deutschnationale Werbearbeit im Rheinland

cnb. Köln, 20. Juli. Der deutschnationale Führer, Geheimrat Hugenberg, hielt hier in einer Wahlversammlung eine Ansprache. Er führte u. a. aus, daß die Deutschnationalen für die jetzige Regierung nicht verantwortlich seien. Mit dem Ergebnis von Lausanne seien sie nicht einverstanden gewesen, denn die Frage der deutschen Wehrhoheit dürfe nicht wieder fallen gelassen werden. Hugenberg stellte ferner erneut seine Forderung nach einem Reichskommissar für Preußen auf. — In Duisburg und Hamborn sprach der deutschnationale Abgeordnete Dr. Duack.

Was die Schreibische der Brüning-Regierung bargen...

wtb. Freiburg i. Br., 20. Juli. Vor 25 000 Zuhörern sprach hier Reichskanzler a. D. Brüning in einer großen Zentrumskundgebung. Er kritisierte die neue Reichsregierung, die sich damit begnüge, die bereits druckfertigen und zur Unterschrift bereiten Verordnungen aus den Schreibischen der Regierung Brüning zu nehmen und jetzt nach 2-4 Wochen schlagartig in Kraft zu setzen. Brüning wandte sich ferner scharf gegen die N. S. D. A. P.

Notgottesdienste in allen Alttonaer Kirchen

wtb. Altona, 20. Juli. Auf Anordnung der Kirchenbehörde werden am Donnerstag Abend wegen der blutigen Ereignisse am letzten Sonntag in den Altonaer Kirchen Notgottesdienste abgehalten werden.

Nach Meldung der Justizbehörde ist gegen die nach den Zusammenstößen verhafteten 91 Personen Haftbefehl erlassen worden. Wie verlautet, dürfte das Schnellgericht wahrscheinlich bereits in den nächsten Tagen in den Räumen des Polizeipräsidiums tagen. In dem am Sonntag besonders betroffenen Viertel der Stadt ist wieder Ruhe eingelehrt.

Die Zahl der Todesopfer hat sich auf 16 erhöht, da von den Schwerverletzten ein weiterer seinen Verletzungen erlegen ist; 13 weitere Schwerverletzte schweben noch in Lebensgefahr.

Ergebnisloser Besuch Bernstorffs im Foreign Office

wtb. London, 20. Juli. Der deutsche Geschäftsträger Graf Bernstorff hat gestern im Auftrage seiner Regierung im Foreign Office vorgesprochen, um eingehende Informationen über das englisch-französische Vertrauensabkommen zu erhalten.

Zu dem gestrigen Besuch Graf Bernstorffs im Foreign Office bemerkt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, infolge der Abwesenheit des Staatssekretärs des Außenbüros Sir John Simon sei das Foreign Office nicht in der Lage gewesen, endgültige oder ganz ausführliche Antworten auf verschiedene der vorgelegten Fragen zu geben. Um aber jeglichen Zeitverlust zu vermeiden, habe es Sir John Simon von der Anfrage der deutschen Regierung in Kenntnis gesetzt. Der Korrespondent fügt hinzu, bisher sei kein Verfahren für das praktische Arbeiten des Vertrauensabkommens vorgeschlagen, geschweige denn ausgearbeitet worden. In maßgebenden Kreisen glaube man, daß vorläufig keine Notwendigkeit dafür bestehe, da die Abrüstungsfrage und die wirtschaftlichen Probleme von zwei besonderen Konferenzen behandelt würden.

Kabinettskrise in Italien

Außenminister Grandi und vier weitere Minister zurückgetreten

wtb. Rom, 20. Juli. Der König hat den Rücktritt des Außenministers Grandi, des Finanzministers Mosconi, des Justizministers Rocca und des Erziehungsministers Giuliani und des Korporationsministers Bottai entgegengenommen.

Genfer Resolutionsentwurf gleich Benesch-Bericht

wtb. Genf, 20. Juli. Die privaten Besprechungen zwischen der amerikanischen, englischen, französischen und italienischen Delegation über den Resolutionsentwurf, der dem Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz vorgelegt werden soll, sind gestern Abend mit einer gemeinsamen Sitzung der vier Mächte im Saal der englischen Delegation abgeschlossen worden. Der Text der Resolution soll umgehend den übrigen Delegationen zugestellt werden. Für Mittwoch nachmittag

ist eine öffentliche Sitzung des Hauptauschusses der Konferenz vorgesehen.

Der zwischen den vier Mächten vereinbarte Text enthält mit unwesentlichen Abänderungen die bereits bekannten Grundsätze des Berichtes, den der Berichterstatter der Konferenz, der tschechoslowakische Außenminister Benesch, ausgearbeitet hat. Auch die Formulierung, in der die Frage der Gleichberechtigung beiseite geschoben wird, soll in den Text übergegangen sein.

Gleichzeitig in Genf und in London?

cnb. London, 20. Juli. In Londoner Regierungskreisen wurde gestern Erstaunen über Gerüchte zum Ausdruck gebracht, nach denen geplant sein soll, die Weltwirtschafts- und Währungskonferenz gleichzeitig in London und in Genf tagen zu lassen. Es wurde gesagt, es sei verfrüht, anzunehmen, daß die Konferenz in zwei Sektionen geteilt werde, die finanzielle, die in London, und die wirtschaftliche, die in Genf tagen soll.

Beders Besuche vom Kriegsgericht abgelehnt

h. Kannaß, 20. Juli. Das Kriegsgericht hat sich dieser Tage mit gewissen Gesuchen beschäftigt, die der Reichsdeutsche Richard Beders, der bekanntlich unter Anklage der Spionage steht, an das Kriegsgericht gerichtet hat, und die Gesuche als undistinkabel abgelehnt.

Beders hatte nicht nur durch seinen Verteidiger, sondern auch persönlich ein Gesuch, in litauischer Sprache, an das Kriegsgericht gerichtet, in dem er bittet, den gegen ihn erlassenen Steckbrief und die Beschlagnahme der Kautionssumme von 3000 Lit aufzuheben. In seinem Gesuch weist er darauf hin, daß er nicht aus Litauen geflüchtet sei, sondern sich nur „Urlaub genommen“ habe und nach Berlin zwecks Herstellung seiner Gesundheit gefahren sei. Er hält es daher nicht für richtig, daß unter diesen Umständen beschlossen sei, die von ihm hinterlegte Summe zu beschlagnahmen und ihn, falls er wieder nach Litauen zurückkehren sollte, zu verhaften.

Gaatsrat in Ferien

ss. Kannaß, 20. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der Staatsrat ist in die Ferien gegangen; seine Tätigkeit wird er im Herbst wieder aufnehmen.

Dr. Grauzinis geht nach Rom

h. Kannaß, 20. Juli. Zum Nachfolger des abberufenen litauischen Geschäftsträgers beim Vatikan Dr. Kozoraitis, der zum Direktor des wiedererrichteten politischen Departements und gleichzeitig zum Generalsekretär im Außenministerium auserwählt ist, ist der jetzige persönliche Sekretär des litauischen Außenministers, Dr. Grauzinis, in Aussicht genommen. Dr. Grauzinis befindet sich zurzeit in Haag, wo er dem litauischen Vertreter Sidzikauskas bei den Verhandlungen im Menschreit als Berater zur Seite steht.

Mehr Gold, weniger Devisen

ss. Kannaß, 20. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der Goldbestand der litauischen Emissionsbank hat sich in der Zeit vom 21. Mai bis Mitte Juli von 512 Millionen Lit auf 583 Millionen Lit erhöht. Der Valutabestand hat sich hingegen in diesem Zeitraum von 20,5 auf 19,6 Millionen Lit verringert. Der Banknotenumsatz beträgt gegenwärtig 94,8 Millionen Lit mit einer Deckung von 75 Prozent.

Kommunistenverhaftungen in Birsch

h. Kannaß, 20. Juli. Wie aus Birsch gemeldet wird, nahm die Polizei zahlreiche Hausdurchsuchungen bei kommunistischer Unruhe verdächtigen Personen vor, wobei etwa 40 Mann verhaftet wurden; 20 der Verhafteten wurden nach der Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Verhafteten werden beschuldigt, Vorbereitungen zu Demonstrationen anlässlich des bevorstehenden kommunistischen Antimilitärtages am 1. August getroffen zu haben.

Die kommenden großen Prozesse

ss. Kannaß, 20. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Gleich nach den Gerichtsferien werden im Obersten Tribunal im Herbst die in Aussicht gestellten großen Prozesse verhandelt werden, u. a. der sogenannte Kronenprozess gegen Boldevaras, der im September stattfinden wird, die Berufung in dem Pogromprozess von Slabaden, die Berufung in dem Prozess der Freundschaftswechsel der „Mininka Sainna“. In dem Pogromprozess von Slabaden hat die Appellation an das Oberste Tribunal der Staatsanwaltschaft gerichtet, der für die verurteilten Angeklagten eine schwerere Bestrafung fordert.

Kabinett Einbund in Estland

wth. Kenaß, 20. Juli. Der bisherige Präsident des Parlaments Karl Einbund hat gestern die neue Regierung aus Vertretern der Agrarpartei und der nationalen Mittelparteien gebildet.

v. Gronau startbereit

wth. Kenaß, 20. Juli. Der Dornier-Wal Wolfgang v. Gronau liegt startbereit in Liss. Der neue Amerika-Flug soll erfolgen, sobald die Wetterberichte günstiger lauten.

Riesige Choleraepidemie in China

2000 Kranke, bisher 200 Tote

wth. Washington, 19. Juli. Dem Staatsdepartement sind Nachrichten über eine Choleraepidemie in China zugegangen, an der bisher allein in Kantsing, Schanghai und Tientsin mehr als 2000 Personen, darunter 25 Ausländer, erkrankt sein sollen. 200 Kranke sollen gestorben sein.

Neue Kämpfe in der Mandchurei

wth. Jechol (Mandchurei), 20. Juli. Hier ist es wiederum zu Kämpfen zwischen Chinesen und Japanern gekommen. Nach japanischen Berichten war ein japanischer Bewohner, der Verhandlungen mit dem Gouverneur der Provinz über den Mädchenhandel — anscheinend im Zusammenhang mit dem von der neuen mandchurischen Regierung geplanten Opiummonopol — führen wollte, von den Chinesen gefangen genommen worden. Deshalb wurden japanische Truppenabteilungen an Ort und Stelle gesandt.

Von chinesischer Seite wird mitgeteilt, daß japanische Flugzeuge die Stadt Tschaoang, nordwestlich

von Tschütchar, mit Bomben beworfen hätten.

Brasilianische Regierung parat Großoffensive

wth. Rio de Janeiro, 20. Juli. Wie die Blätter melden, soll die brasilianische Regierung beschlossen haben, eine Offensive größeren Stils mit 40.000 Mann Regierungstruppen gegen die Aufständischen des Staates Sao Paulo einzuleiten. Kriegsschiffe sollen längs der Küste patrouillieren, damit die Rebellen weder Nahrungsmittel noch Munition erhalten können. Angeblich haben die Regierungstruppen einige Erfolge erzielt. Flugzeuge sollen den Flughäfen von Sao Paulo mit Bomben belegt haben.

Abbruch der Verhandlungen zwischen Bolivien und Paraguay

wth. Washington, 20. Juli. Die seit acht Monaten zwischen Bolivien und Paraguay in Gang befindlichen Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt und die Regelung des Konfliktes im

Gran-Chacogebiet sind durch die Abreise des paraguayischen Delegierten abgebrochen worden.

Explosionsunglück auf dem St. Lawrence-Strom

wth. Brookville (Ontario), 20. Juli. Ein Boot mit 16 Mann Besatzung ist gestern auf dem St. Lawrence-Strom durch eine Dynamitexplosion zerstört worden. Zwei Mann der Besatzung wurden getötet, drei verletzt; elf Mann werden vermisst und man befürchtet, daß sie ebenfalls ums Leben gekommen sind. Die Besatzung des Bootes war im Augenblick der Katastrophe damit beschäftigt, Untertiefen im Flußbett durch Dynamitiprergungen zu beseitigen.

Flugzeugabsturz in den Cordilleren — zehn Tote

wth. Valparaiso, 20. Juli. Das Flugzeug „San José“ der panamerikanischen Luftverkehrsgesellschaft, das seit letzten Sonnabend auf dem Wege von Santiago de Chile nach Buenos Aires verschollen war, ist im Las-Condas-Tal (Cordilleren) völliig zerstückt, im Schnee begraben, aufgefunden worden. Alle zehn Insassen sind tot.

enb. Paris, 20. Juli. Vor dem Schwurgericht in Paris wird am kommenden Montag der Prozeß gegen Gorgulow beginnen.

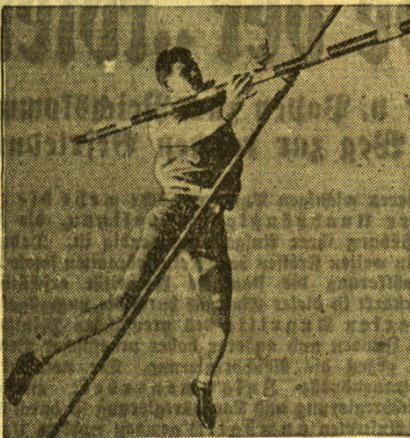
Herzlicher Empfang der deutschen Olympia-Mannschaft in U. S. A.

New York, 19. Juli.

Nach der bereits kurz gemeldeten Ankunft des deutschen Riesendampfers „Europa“ im Hafen von New York, mit dem bekanntlich die Olympiamannschaften Deutschlands, Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Letlands die Ueberfahrt nach Amerika ausgeführt haben, fanden zahlreiche offizielle Empfänge zu Ehren der deutschen Sportler statt.

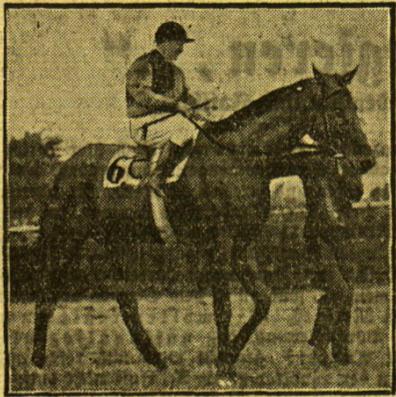
Es requierte nur 10 Einladungen,

aber bei dem kurzen Aufenthalt konnten naturgemäß nur die wichtigsten Besuche gemacht werden. Sonntag nachmittag veranstaltete der deutsche Generalkonsul Dr. Kiep einen Empfang für die Mannschaft und die deutsche Presse. Sonnabend abend hatte der Präsident des German Athletic Club, Wortmann, den Deutschen zu Ehren in den Klubräumen ein Festessen gegeben, das einen glänzenden Verlauf nahm. Der deutsche Botschafter v. Prittwitz begrüßte seine Landsleute mit herzlichen Worten und wünschte ihnen für ihr Unternehmen viel Glück. Die Olympiasportler sind im übrigen während ihres zweitägigen Aufenthalts Gäste der deutsch-amerikanischen „Staatszeitung“, deren Leiter Ribber und Arnold sich der Deutschen in geradezu großzügiger Weise angenommen haben und ihnen in allem mit ihrem Rat zur Seite stehen. Auch die Studenten-Gesellschaft hat zu Ehren der deutschen Sportler ein Sommerfest veranstaltet.



Neuer Weltrekord im Stabhochspringen

Der amerikanische Stabhochsprung-Reformmann Graber stellte bei den Ausscheidungskämpfen der Amerikaner zu den Olympischen Spielen mit 4,87 Meter einen neuen Weltrekord auf.



12 800 : 10 für „Wolkenflug“

Der Große Preis von Berlin, eine der bedeutendsten pferdesportlichen Veranstaltungen der Reichshauptstadt, wurde dieser Tage überaus glanzvoll von „Wolkenflug“ mit Jodey Saldit gewonnen. Die Sentationsquote für Doppelwetten betrug 12 800 : 10 — eine bisher noch nicht dagewesene Quote seit Einführung der neuen Wettart.

tet, an dem auch New Yorks Oberbürgermeister Jimmy Walker teilnahm und eine Ansprache in Deutsch gehalten hat. Überall, wo sich die deutschen Teilnehmer in einzelnen Gruppen oder geschlossen in der Riesenkraft sehen ließen, erregten sie in ihrem schmunzligen Drex die lebhafteste Aufmerksamkeit des amerikanischen Publikums.

Am Montag trennten sich dann die deutschen Boxer von der Mannschaft und reisten im Sonderzug nach Chicago, wo sie am 26. Juli einen Länderkampf gegen Amerika auszugetragen haben. Knapp zwei Stunden später fuhren dann auch die übrigen Olympiateilnehmer davon.

Einen geradezu phantastischen Empfang erlebten die deutschen Boxer bei ihrem Eintreffen in Chicago

Schon auf der Fahrt von New York ab begleiteten zwei Chicagoer Journalisten die Deutschen. Auf dem Bahnhof in Chicago hatten 200 Sänger Aufstellung genommen, deren Gesangsvorträge einen tiefen Eindruck hinterließen. Nur mit vieler Mühe konnte den deutschen Boxern ein Weg durch die von Menschen überfüllte Bahnhofshalle zum Bahnhofplatz gebahnt werden, wo Zehntausende von begeisterten Zuschauern sich zur Begrüßung eingefunden hatten.

Ein wahrer Triumphzug

folgte dann im Autobus durch die Hauptstraßen der Stadt. Unter Eskorten von Polizisten zu Pferde und auf Motorrädern und unter den

Klänge der uniformierten Stadtkapelle ging es im Schritt durch die belebtesten Straßen, die von mehreren Hunderttausend Zuschauern umsaumt waren. Am Rathaus fand die Begrüßung durch die Vertreter der Behörden statt und nach schier endlosem Photographieren und vielen Interviews gelangten die deutschen Olympiaboxer endlich in ihre Quartiere. Auch hier wurden unsere Leute durch die Großzügigkeit der Deutsch-Amerikaner überaus gut.

Die Boxer wohnen in dem erstklassigen Hotel „Ambassador“, wo ihnen überaus reichlich viel Räume zur Verfügung stehen. Nach ausgiebiger Ruhe wird am Dienstag bereits mit dem Training begonnen, um in der in Chicago lebenden Landesleute nicht von den Leistungen der deutschen Boxer zu enttäuschen, die bekanntlich am 25. Juli einen Länderkampf gegen Amerika austragen.

Die Hauptgruppe der deutschen Olympia-Teilnehmer erreichte am Montag abend die letzte Etappe vor Los Angeles, St. Louis, wo ein kurzer Aufenthalt zur Befichtigung der Stadt benutzt wurde. Auf dem Bahnhof begrüßte die deutschen Sportleute im Namen der Stadt der Bismarck-Jack Große, und als Vertreter des deutschen Konsulats Dr. Hans Nerman. Weiter waren zum Empfang erschienen viele Mitglieder des Deutschen Sportklubs St. Louis und zahlreiche Vertreter der deutschen Kolonie. Nach fünfständigem Aufenthalt ging die Reise weiter, die am 21. einhalb Tage durch die unermessliche Prairie und das Sodagebiet führen wird, um in Los Angeles, dem Ziel aller Olympia-Wünsche, zu enden.



Caracciola nach seinem Rekordflug auf dem Nürnbergring

Der Große Preis von Deutschland, der unter bester internationaler Veteiligung am letzten Sonntag auf dem Nürnbergring ausgetragen wurde, sah Rudolf Caracciola in neuer Rekordzeit als Sieger durchs Ziel gehen. Unsere Aufnahme zeigt Rudolf Caracciola im Gespräch mit seinem Mentor nach dem Rennen.

Brief aus Den Haag / Von R. van Leiden

Den Haag, Mitte Juli.

Grüne Parks und grüne Rasenflächen, dazuwischen grüne Alleen, in denen unzählige Karren voll Blumen zum Verkauf stehen, dann wieder Parks und grüne Rasen — das ist Den Haag. Häuser sind wohl auch da, wenn man sie Häuser nennen will. Eigentlich sind es nur Fenster, weite hohe Fenster und Glastüren, und dahinter wieder Blumen und Grün. So grün und still und vornehm könnte es vielleicht überall auf der Welt sein, wenn überall der Frieden herrschte, den das glückliche Holland seit so langer Zeit genießt.

Inmitten einer dieser großen grünen Rasenflächen mit Geranienbeeten erhebt sich das imposante Gebäude des „Redespalais“, in dem der Permanente Schiedsgerichtshof tagt. Die breite Straße vor dem Palais heißt Carnegie-Friedens-, zur Erinnerung an Andrew Carnegie, der durch seine fürstliche Stiftung von 3.750.000 Gulden (etwa 15 Millionen Lit) den Grund legte zur Erbauung des Friedenspalastes. Im Jahre 1898 war auf der von dem Zaren Nikolaus von Rußland im Haag abgehaltenen Friedenskonferenz der Internationale Gerichtshof eingerichtet worden, der in den letzten Jahre oft Gelegenheit hatte, die „haute sagesse des juges“ (wie es in den Reden der Verhandlungspartner heißt) arbeitslos zu lassen in die Haagshäfen der nationalen Regierungen und Unversöhnlichkeiten zu werfen. Die niederländische Regierung stellte das Terrain zur Verfügung, der Viller Architekt Louis Marie Cordonnier schuf die

Pläne und die Regierungen der verschiedenen Länder wetteiferten miteinander in Beiträgen für den Bau und die künstlerische Ausstattung des Gebäudes. Glasfenster aus England, Gitter aus Deutschland, Marmorsockeln aus Italien, Gobelins aus Frankreich, Granit aus Schweden, Seidentapeten aus Japan, Vasen aus China, brasilianisches Holz und holländische Wandbekleidungen tragen dazu bei, daß das Monument des Friedenswillens gleichzeitig eine Sammlung künstlerischer Kostbarkeiten darstellt. Außerdem enthält das Gebäude eine etwa 50.000 Bände umfassende Bibliothek des internationalen Rechts und der Geschichte der Diplomatie. Rosengärten, Teich und herrliche Brunnen umgeben den Bau des Friedens, der mitten in dem verkehrsreichen Teil der Stadt doch weit abgelegen scheint in einer Welt vornehmer und verpoener Stille und beschaulichen Friedens. Eine grüne Oase in der vom Brand der völliigen Eigenheiten und der Dürre des Nachgedankens verödeten Welt.

Durch das Hauptportal treten wir in die ganz mit Marmor verkleidete und mit vergoldeten Leuchtern gezielte große Vorkhalle. Ein würdiger Herr mit einer Kette auf der Brust schlägt einen Vorhang zur Seite und wir stehen in dem großen Gerichtssaal und mitten in einem Abschnitt europäischer Geschichte. Ein hoher holzgetäfelter Saal mit Wandgemälden, gemalten Fenstern und prächtigen Lüftern. Auf der Estrade sitzen vor dem mit grünem Tuch bedeckten Tisch die sechzehn Richter, darunter ein paar prächtige Köpfe, denen man die

„haute sagesse“ schon glauben kann. Vor ihnen stehen die Dolmetscher, den größten Teil des Saales nehmen die Plätze der Zuhörer ein, von denen nur etwa zwei Dutzend erschienen sind. Rings herum an den Wänden hängen Lautsprecher, die das vor dem Mikrophon Gesprochene überall deutlich vernehmbar machen. Der Redner spricht Französisch. Klar und scharf und scheinbar unüberlegbar fallen die mit halblauter Stimme gesprochenen Sätze in den stillen Raum. Dann überträgt der Dolmetscher ins Englische, und unter der harten Herrschaft der eigenmächtigen angelfächischen Laute klingt das alles lange nicht mehr so logisch und verbindlich.

Der sympathische Herr am Mikrophon ist der Vertreter Litauens, der Gesandte Sidzikauskas. Zur Linken sitzen seine beiden Berater, rechts der Vertreter der vier Kläger-Staaten, derjenige Englands in weißer Kopfbedeckung, der Vorsitzende Frankreichs in schwarzer Robe mit Goldschmüren an der Schulter.

Weiter gleiten die französischen Sätze wie in rhythmischer Gymnastik durch den Saal. Dann wieder bellt und raunt es auf Englisch. Die sechs-zehn Weisen in ihren weißen Brustlaken auf schwarzer Robe sitzen unbeweglich in ihren hohen Stühlen. Da und dort gähnt einer. Ob sie wohl genau zuhören? Und ob sie tief hören, als die verbindlichen Sätze und schmeichelsamen Paragrafen sprechen? Ob sie dem Herzschlag der Völker lauschen, die fern von dem prunkvollen Saal, den klugen Argumenten und höflichen Komplimenten der „critique toujours amicale“ um ihre Zukunft bangen?

Zukunft, das ist es. Der Herr mit dem gemü-

lichen roten Gesicht unter der weißen Perücke hat es ausgesprochen. Es geht nicht so sehr darum festzustellen, ob Rechte verletzt und Kompetenzen überschritten worden sind, sondern vielmehr darum, für die Zukunft im Memelland einen Zustand zu schaffen, der Frieden und ausgleichende Gerechtigkeit sichert.

„High visdom“ — „haute sagesse“ — Marmorhalle und gebrannte Glasfenster — eine Stadt, die den höchsten Lebensstandard Westeuropas verkörpert — es ist um aus einem grauen Misanthropen einen rosenroten Optimisten zu machen. Nun brauchen wir uns nur noch in die elegante Tram zu setzen und für ein „Dubbenkfe“ (10 holl. Cent) nach Scheveningen hinauszufahren, und wir möchten an keine Völkernot und Weltvertrauenskrise mehr glauben.

Es ist in den Verhandlungen im Friedenspalast so manches ungesprochen geblieben, was zu sagen war, und manches nicht ganz korrekt dargestellt worden. Diejenigen, die es angina, waren ja nicht mit einem der ichtigten vertreten — die Memelländer. Um nur eines zu erwähnen: Der Vertreter Englands, der die memelländischen Mehrheitsparteien als „deutsche Parteien“ bezeichnet hatte, hörte von dem litauischen Vertreter, daß unter den Abgeordneten dieser Parteien auch Männer litauischer Nationalität seien, was aus den litauisch klingenden Namen zu ersehen sei (nach dieser These müßte allerdings Herr Borchert deutscher Nationalität sein. Ann. d. Red.). Doch einen Glauben mag jeder aus dem Friedenspalast mit forttragen: die babylonische Sprachverwirrung der Völker, die an dem großen Ban des Friedens arbeiten, zu entwerten, ist keine Unmöglichkeit.



Memel, 20. Juli

Erschwerung in der Beschaffung der Grenzübertrittscheine

Wie uns unser h. Berichterstatter aus Kaunas meldet, hat das Innenministerium eine bereits in Kraft getretene Verordnung erlassen, wonach die Grenzbesitzer bei der Entnahme von Grenzübertrittscheinen für den Kleinen Grenzverkehr auch Bescheinigungen der Steuerbehörde und der Polizei beibringen müssen, ebenso wie bei der Ausstellung von Auslandspässen. Aus der Bescheinigung der Steuerbehörde muß hervorgehen, daß die betreffende Person, die um Erteilung eines Grenzübertrittscheines nachsucht, mit der Zahlung der Steuern nicht im Rückstande ist, während die Bescheinigung der Polizei über gute Führung zu lauten hat.

Diese Frage bildete bereits seit längerer Zeit den Gegenstand von Verhandlungen zwischen den zuständigen deutschen und litauischen Stellen, weil nach dem deutsch-litauischen Abkommen über den Kleinen Grenzverkehr nur nach gemeinsamer Vereinbarung Abänderungen an den Bestimmungen getroffen werden dürfen. Durch die Inkraftsetzung dieser neuen Verordnung wird zweifellos der Grenzübertritt den litauischen Staatsangehörigen erschwert.

Neue Bestimmungen gegen den illegalen Grenzübertritt

Vom Kaunener Bürgerhubsdepartement sind neue Bestimmungen gegen den illegalen Grenzübertritt erlassen worden. Nach diesen Bestimmungen wird jede Person, die sich des illegalen Ueberschreitens der Grenze schuldig macht, von der Polizei solange in Gewahrsam gehalten, bis die erforderlichen Auskünfte in dieser Angelegenheit eingeholt worden sind. Wenn es sich bei dem Schuldigen um einen litauischen Staatsangehörigen handelt, so wird er nach Aufstellung eines Protokolls entlassen. Ein Ausländer, der von der Polizei beim illegalen Ueberschreiten der Grenze betroffen wird, wird nach Befragung durch die zuständige Behörde und nach Abgeltung der Strafe oder nach deren Verhängung wieder nach dem Auslande abgehoben. Wenn diese Abführung aus irgendwelchen Gründen nicht erfolgen kann, so muß der Verhaftete eine Genehmigung zum weiteren Aufenthalt in Litauen vom Bürgerhubsdepartement erhalten.

Begesteuer

für ausländische Kraftfahrzeuge

Auf Grund eines Rundschreibens des Steuerdepartements an die Zollämter ist von ausländischen Kraftwagen für die Benutzung litauischer Wege eine Steuer zu erheben. Diese Steuer wird von den Besitzern bei der Einreise nach Litauen an der Grenze erhoben, und zwar für die Zeit, die von dem Besitzer des Autos angegeben wird. Müßte sich jedoch der Kraftwagenbesitzer in Litauen länger als angegeben auf, so muß er bei der Rückkehr an der Grenze den fehlenden Betrag nachzahlen. Bei einer Weigerung der Nachzahlung wird der Wagen solange festgehalten, bis die Steuer entrichtet ist. Die Steuer ist entsprechend dem Typ des Fahrzeuges gestaffelt.

* Die Heiligung der Sonntage. Das Direktoratium des Memelgebietes weist auf die Polizeiverordnung vom 2. Juli 1928 hin, wonach an den Sonn- und Feiertagen alle geräuschvollen sowie alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten verboten sind. Es entspricht dem Sinne dieser Vorschrift, daß auch durch die zugelassenen Ausnahmen der Grundbesitzer der äußeren Heiligung der Sonn- und Feiertage und der Vermeidung der Störung der Gottesdienste nicht beeinträchtigt wird. Unter diesen Umständen muß auch beim Milchhandel im Straßen-

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 21.40 und 23: Konzert. Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Frühkonzert. 11.30: Schallplatten. 12: Sechstes Deutsches Sängerbundfest in Frankfurt. 13.05: Schallplatten. 15.30: Jugendliebe (vom Schattenstab zum Weltzeitprogramm). 16: Konzert. 17.45: Die bildende Kunst in Ostpreußen von der Ordenszeit bis zur Gegenwart. 18.30: Landwirtschaftsfunks (Die Wirtschaftlichkeit zeitgemäßer Sauerfütterung). 19: Unterhaltungsmusik. 20: Trainerspiel von Spatsparr: Macbeth. 21.10: Ein Hörspiel von Noda Noda. 22.10: Tagesmeldungen. Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). 6.20: Frühkonzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Lehrgang für deutsche Volkssänger. 15.45: Frauenkunde. 16: Pädagogischer Funks (Die Bewegungsfreiheit auf der Oberstufe der höheren Schule). 16.30: Konzert. 18: Musikalischer Feiertag. 18.30: Sockschulfunk (Wahrscheinlichkeit und Kaufkraft). 19.20: Landwirtschaftsfunks: Die Rolle des Humus im Haushalt des Bodens. 19.30: Unterhaltungsmusik. 20: Die Rückkehr zur Natur. 21: Vom Deutschen Sängerbundfest in Frankfurt. 21: Afrkanische Vision. 22: Tanzmusik. Rannenberg (Welle 472). 12: Vom Deutschen Sängerbundfest in Frankfurt. 20: Songs: Ring-Rang-Sing-Gana. 21.10: Noda Noda. Mählader (Welle 360). 19: Tanzmusik. 19.30: Dunier Abend. 21.10: Die Entwicklung des deutschen Streichquartetts. 21.50: Mechanische Musik von Mozart bis Hindemith. 22.45: Tanzmusik. Wien (Welle 517). 19.40: Von der Hausmusik zur Salon-Musik. 21.10: Länge aus drei Jahrhunderten. 22.25: Abendkonzert.

verkehr lautes Rufen und anhaltendes Klingeln während der gottesdienstlichen Zeit in der Nähe der gottesdienstlichen Zwecken dienenden Gebäude gänzlich und im übrigen nach Möglichkeit unterbleiben.

* Neue Postwertzeichen. In der Zeit vom 28. bis 29. Juli werden von der litauischen Postverwaltung neue Postwertzeichen herausgegeben, und zwar in zwei Sähen zu 5 Cent, 10 Cent, 15 Cent, 20 Cent, 40 Cent, 60 Cent, 1 Lit und 2 Lit und zu 5 Cent, 10 Cent, 15 Cent, 25 Cent, 50 Cent, 60 Cent, 1 Lit und 2 Lit. Nach Ablauf dieser Zeit werden diese Postwertzeichen aus dem Verkehr gezogen.

* Bau von Motorbooten für die Grenzpolizei. Wie Kaunener Blätter berichten, werden auf der Memeler Schiffswerft Vindenaу & Cie. vier neue Motorboote anstelle des Polizeibootes „Präsident Smetona“ gebaut. Eines dieser Motorboote ist bereits soweit fertig, daß seine Abnahme in den nächsten Tagen erfolgen kann. Zu diesem Zweck sind Beamte des Innenministeriums und der Grenzpolizei aus Kaunas nach Memel gekommen.

Heute beginnt

H. R. Berndorff

Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

* Unfall. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich auf einem Holzplatz in Janischen ein Unfall. Der Arbeiter Martin Jakomet, Schulstraße Nr. 35 wohnhaft, hatte eine Verletzung dadurch erlitten, daß ihm eine Planke auf den Kopf gefallen war. Der Verunglückte wurde zunächst nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht und später nach seiner Wohnung geschafft.

Bei fahler, grangelber Hautfärbung, Mattigkeit der Augen, üblem Befinden, trauriger Gemütsstimmung, schweren Träumen ist es ratsam, einige Tage hindurch, früh nüchtern, ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser zu trinken. Apoth. erh.

III. Abendsportfest

um den „Molkon-Zentra-Wanderpreis“

Das dritte Abendsportfest wäre beinahe ein Opfer des anhaltenden Regens geworden, der am Dienstagabend herniederregte. Doch da sich eine große Zahl der gemeldeten Wettkämpfer eingefunden hatte, ließ die Leitung die Veranstaltung steigen, und sie hatte Glück, denn mit dem Beginn der Wettkämpfe hörte der Regen auf. Zwar mußten die Angelfischen und der Stabhochsprung auf spätere Termine gelegt werden, doch konnten die Läufe und das beherrschte Steinstoßen ungehindert durchgeführt werden. Die Bahn war wohl etwas weich, aber das hinderte nicht, daß Ambrosius einen neuen litauischen Rekord über 8000 Meter lief. Seine Zeit von 9.34,2 Minuten ist um etwa eine Sekunde besser als die bisher bestehende litauische Bestleistung. Damit zeigte Ambrosius wieder seine sehr gute Veranlagung, die von ihm noch manche gute Leistung erwarten läßt. Sein Konkurrent in diesem Lauf war Gäde, der durch stärksten Endspurt das Rennen an sich bringen wollte, doch hatte er auf dem letzten Teil der Strecke zu viel aufzuholen und konnte Ambrosius nur nahe kommen, ohne ihn abzufangen. Dritter wurde Willich, vierter Drujions.

Der 400-Meter-Endlauf wurde von Lettmann gehalten gewonnen. Seine Zeit war 55 Sekunden. Rosenbergr wurde guter Zweiter in 56,2 Sekunden. Den dritten und vierten Platz teilte sich die Spielvereinigung. Eine Ueberraschung gab es in der Olympische Staffel insofern, als daß sich die Spielvereinigung mit ihren beiden Mannschaften an die Spitze setzen konnte, während M. T. B. und R. S. E. auf den dritten und vierten Platz kamen. Immer zeigte sich, daß die Spielvereinigung an Käufermaterial nicht verlegen ist und daß sie hauptsächlich durch Einlass neuer Kräfte ihre Punktzahlen vergrößern kann.

Im beidarmigen Steinstoßen dominierte diesmal bei weitem der M. T. B., der den ersten, dritten und vierten Platz belegte. Zwar hatte Müller beständig die gute Leistung von 8,17 Meter geschafft, aber in der Gesamtleistung übertraf Häfner ihn doch mit 12 Zentimetern. Seine beständige Leistung von 7,23 Meter ist aber auch beachtlich.

Hauptsächlich durch das Steinstoßen ergab es sich, daß in der Punktverteilung M. T. B. den R. S. E. mit 7 Punkten überholte und nun in der Wertung den zweiten Platz einnimmt. Da vor allem noch die langen Strecken bevorstehen, in denen der M. T. B.

Vom Markt

Auf dem heutigen Mittwochmarkt waren Butter, Eier, Beeren, Gemüse, Fische und sonstige marktgängige Produkte überreichlich zu haben. Auffallend war das ungewöhnlich große Angebot an Gurken, die von Händlern aus Großlitauen angeboten wurden. Einige Verkäufer boten bereits 30 Gurken für 1 Lit an. Getreide war wenig am Markt.

Butter kostete 1,60-1,80 Lit je Pfund und Eier 10-12 Cent das Stück. Kirschen waren für 80 bis 90 Cent, Blaubeeren für 60-70 Cent, Gartenhimbeeren für 0,80-1 Lit und Gelbbirnen für 70 Cent je Liter zu haben. Die Gemüsepresse waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern 25 bis 30 Cent, Zärte 30-60 Cent, Döchte 0,80-1 Lit, Maifische 15-20 Cent, Bleie 30-80 Cent, Zander 1,20-1,50 Lit, Aale 1,50-2,50 Lit und Plöbe 20 Cent je Pfund.

Fleisch war reichlich zu unveränderten Preisen zu haben.

Der Kavalier mit dem falschen Tausend-Dollar-Schein

Kürzlich erschien in einem Lokal in der Holzstraße ein junger Mann, der äußerst nobel auftrat. Gleich nachdem er das Lokal betreten hatte, machte er größere Bestellungen. Anfangs trank er noch

allein. Als aber später zwei Mädchen das Lokal betraten, lud er sie ein, an seinem Tisch Platz zu nehmen. Natürlich bestellte er ihnen zuerst ein Glas Wein, dem jedoch bald weitere folgten. Als die Rechnung schon einen größeren Betrag ausmachte, bat der Kellner den Gast, sie vorerst zu begleichen. Der junge Mann schloß sich durch diese Aufforderung sehr beleidigt, zog aber doch einen gefalteten Schein aus der Tasche, der dem eines Tausend-Dollar-Scheines ähnlich war. Diesen Schein zeigte er jedoch nur dem Kellner, und da dieser annahm, daß es ein richtiger Tausend-Dollar-Schein wäre, verabfolgte er dem Gast auf dessen Bestellung weiter Getränke. So sah denn der Kavalier mit den beiden Mädchen noch eine geraume Zeit in der angenehmsten Stimmung beisammen.

III. Abendsportfest

um den „Molkon-Zentra-Wanderpreis“

vor allem Ausichten hat, dürfte er von diesem zweiten Platz schwer zu verdrängen sein.

Ergebnisse

400-Meter-Lauf: 1. Lettmann Spvg. 55 Sek. 2. Rosenbergr Bar-Kochba 56,2 Sek. 3. Stigge Spvg. 59,9 Sek. 4. Schwemmin Spvg. 60 Sek.

8000-Meter-Lauf: 1. Ambrosius M. T. B. 9.34,2 Min. 2. Gäde Spvg. 9.35,4 Min. 3. Willich R. S. E. 9.57,9 Min. 4. Drujions M. T. B. 10,10 Min.

Steinstoßen beidarmig: 1. Häfner M. T. B. 7,23 + 5,93 = 13,16 Meter. 2. Müller Spvg. 8,17 + 4,87 = 13,04 Meter. 3. Weberer M. T. B. 7 + 5,84 = 12,84 Meter. 4. Szielo M. T. B. 7 + 5,14 = 12,4 Meter.

Olympische Staffel: 1. Spielvereinigung I 4,05 Min. 2. Spielvereinigung II 4,13 Min. 3. M. T. B. 4,17 Min. 4. R. S. E. 4,28,8 Min.

	Spvg. M. T. B.	R. S. E.	Bar-K.
400 Meter	7	—	8
8000 Meter	3	5	2
Steinstoßen beidarm.	3	7	—
Olympische Staffel	7	2	1
Insgesamt	20	14	8
	84	37	30

Das nächste Sportfest wird am 27. Juli ausgetragen. Hier gibt es wieder sehenswerte Kämpfe, vor allem den 5000-Meter-Lauf, dann die 4x400-Meter-Staffel, beidarmiges Angelfischen, Dreiwirtung und Stabhochsprung. Veranstalter ist Bar-Kochba.

Fußball in Nidden

Am vergangenen Sonntag haben in Nidden die Ersten Senioren des M. T. B. - Memel gegen die Erste Mannschaft Niddens ein Freundschafts-Fußballspiel ausgetragen. Nidden erwieb sich von Anfang an überlegen, die Halbzeit schloß mit 2:0 für Nidden, ein Resultat, das in der zweiten Halbzeit noch auf 3:0 erhöht werden konnte.

In Hendekrug sollte am vergangenen Sonntag ein Fußballspiel zwischen „Vormärts“ und dem Sport-Club Memel stattfinden, das aber wegen Nichtauftretens der Memeler Mannschaft ausfallen mußte.

und auch die Zeche wurde mit der Zeit immer höher. Als der Wein nicht mehr so richtig schmecken wollte, versuchte der Gast, seine beiden „Damen“ zu versehen und das Lokal unauffällig zu verlassen. Der Kellner bemerkte dies jedoch und transportierte den Insidierer wieder zurück. Als nun der junge Mann seine Zeche bezahlen sollte, stellte es sich heraus, daß er kein Geld bei sich hatte. Der vorgezeigte Tausend-Dollar-Schein war nur eine „Blüte“ gewesen. Es wurde darauf die Polizei geholt, und da sich der Beschpeller äußerst renitent benahm, mußte die „Blaue Minna“ angefordert werden, in der man ihn zur Polizeiwache brachte. Unterwegs zerbrach der Angetrunkene, bei dem es sich um einen stellunglosen Friseur aus Schaulen handelte, noch eine Fensterscheibe des Wagens und auch im Polizeigefängnis benahm er sich äußerst rabiat und zertrümmerte zwei Fensterscheiben. Diefertal hatte er sich dieser Tage vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten, das ihn unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu fünf Wochen Gefängnis verurteilte.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Juli 1932

Aufgaben: Kontorist Aleksandra-Emilia Felgendreher mit Putzmacherin Vina Frieda Hohendorf, beide von hier.

Geschließung: Kaufmann Alfred Karl Hermann Münsel von Warnsdorf mit Kontoristin Mary Elisabeth Hanna Sperling von hier.

Geboren: dem Arbeiter Kazimieras Kazlauskis, dem Arbeiter Wilhelm Kapust, dem Arbeiter Mix Baltick, dem Fleischermeister Johannes Wilhelm Kemke von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Martin Seidler von hier. Zwei uneheliche Geburten weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Kasimir Steponavicius, 11 Jahre alt; Stellmacherlehrling Willi Kreisemann, 19 Jahre alt, von hier.

Hendekrug, 21. Juli

* Nächtliche Brunnenrevisoren. Die starke Hitze der letzten Wochen zwang die Landwirte, ihre Buttervorräte zwecks Abkühlung in die Brunnen zu hängen, und diesen Umstand haben sich Langfinger zu Nutze gemacht, um diese Butter zu stehlen. In der Nacht zum 12. Juli erbeuteten Diebe bei dem Besitzer Strauß in Szamietkehmen sieben Pfund Butter in einer Emailschüssel, die in den Brunnen gehängt war. Dasselbst versuchten sie auch das Fenster der Speisekammer aufzubrechen, sind dabei aber gestört worden. In derselben Nacht stahlen Diebe aus dem Brunnen der Besitzerrinne Augies aus Metellen eine braune Emailwanne mit zehn Pfund Butter. In der Nacht zum 15. Juli holten sie bei dem Besitzer Redweit in Bruißen nach gewalttätiger Öffnung des Küchenschloßes sich aus der Küche einen Nacktpelz und ein Paar lange Stiefel sowie aus dem Brunnen einen Eimer mit vier bis fünf Litern Sahne. Die Sahne haben die Diebe zum Teil ausgetrunken, zum Teil ausgegossen. In derselben Nacht „angelten“ Diebe aus dem Brunnen des Schmieds Janger sechs Pfund frisches Schweinefleisch und eine Rinderzunge. Die Ermittlungen sind im Gange.

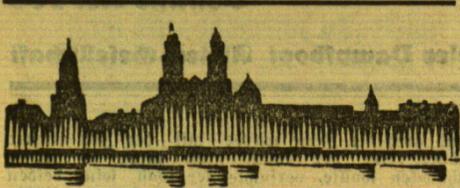
* Eigentümer eines Fahrrades gesucht. Am 8. Juni ist vor dem Büro des Justizrats Hoffmann ein altes Herrenfahrrad ohne Marke mit der Nummer 28 949 fehlen gelassen worden. Der Rahmen und die Felgen sind schwarz mit zwei gelben Streifen. Das Fahrrad ist beim Landespolizeikommissariat II untergestellt.

Strassammer Hendekrug

Im Wiederannahmeverfahren. Vom Schöffengericht Hendekrug war die Besitzerin Hulda B. aus Endaten wegen Diebstahls und Arretirbruchs zu einem Monat Gefängnis oder 110 Lit Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte sie Berufung eingelegt, war aber an der Wahrnehmung des Termins gehindert, und durch Verfallurteil wurde ihre Berufung verworfen. Es gelang der Angeklagten, die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen; somit hatte sich die Strassammer mit der Sache zu beschäftigen. Die Eheleute L. hatten schon vor 6 Jahren von Bekannten etwa 80-100 Zentner Sen für 400 Lit gekauft und dieses Sen nach und nach abgefahren. Späterhin behaupteten die Verkäufer, daß die Angeklagte nicht nur ihre eigenen Heubäufen, sondern auch einen den Verkäufern gehörenden Haufen abgefahren hätten und erkrankten Anzeig. Ueberdies war einer der abgefahrenen Heubäufen vom Gericht in Kaufnehmen für eine Schuld des Verkäufers gepfändet. Die heutige Beweisaufnahme ergab nicht die Schuld der Angeklagten, denn der gezahlte Preis für die gesamte Heumenge erließen durchaus angemessen, außerdem konnte der Angeklagten nicht nachgewiesen werden, daß sie von der Pfändung eines Teils des Heus gemerkt habe, sie wurde daher freigesprochen.

Schöffengericht Hendekrug

Ein Fahrradmarber. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Arbeiter Jonas K. aus dem Kreise Taragogen, der beschuldigt ist, im Mai d. J. das angelassene Fahrrad eines Vollziehungsbeamten während des Wochenmarktes in Hendekrug gestohlen zu haben, was er jedoch hartnäckig bestreitet. Eine Zeugin aus Litauen bekennt aber, daß der Angeklagte, den sie bestimmt wiedererkennt, eines Tages mit einem Fahrrad, dessen Rette er in der Hand hielt, bei ihr erschienen sei und ihr das Rad zum Aufbewahren gegeben habe. Ein anderer Zeuge hatte den Angeklagten ebenfalls gesehen und die Polizei benachrichtigt. Da K. schon mehrfach wegen ähnlicher Delikte bestraft ist, verurteilte ihn das Gericht wegen Rückfalldiebstahls zu fünf Monaten Gefängnis und nahm ihn wegen Fluchtverdachts in Haft.



Kaunas, 20. Juli

Rückgang des litauischen Eierexports

h. Kaunas, 20. Juli. Die Handelskammer wandte sich mit einem Memorandum an das Finanzministerium und an das Landwirtschaftsministerium, in dem zu der Lage des litauischen Eiermarktes Stellung genommen wird. In dem Memorandum wird darauf hingewiesen, daß der Eierexport in der Menge um 50 Prozent und im Werte um 75 Prozent zurückgegangen ist. Als Grund für diesen Rückgang wird neben der schlechteren Konjunktur auf den ausländischen Märkten vor allem die Desorganisation auf dem litauischen Eiermarkt angegeben. Die Mithände auf dem litauischen Eiermarkt seien vor allem auf die Konkurrenz zwischen den privaten Exporteuren und dem „Menocentras“ zurückzuführen, weil diese Konkurrenz eine mengenmäßige Steigerung des Exports nicht gebracht hat. Die Handelskammer ersucht in ihrem Memorandum um die Einführung gleicher Bedingungen auch für die privaten Exporteure. Ebenso werden die zuständigen Stellen ersucht, die fürzlich eingeführte Prämierung der Eierausfuhr entweder abzuschaffen oder sie auch dem Privathandel zu gewähren.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

h. Dieser Tage fand im Innenministerium die zweite zwischenamtliche Beratung über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter statt, an der auch ein Vertreter des Finanzministeriums teilnahm. Es wurde beschlossen, verschiedene öffentliche Arbeiten so zu organisieren, daß allen Arbeitslosen durch eine entsprechende Arbeitsteilung eine Beschäftigung verschafft wird. Alle öffentlichen Arbeiten, wie Erdarbeiten, Waldarbeiten, Steinhauerarbeiten u. a. müssen durch eine Stelle beaufsichtigt und verteilt werden. Bis zur nächsten Sitzung am 30. Juli sollen von den einzelnen Ministerien Angaben über den Umfang von eventuell vorhandenen Arbeiten eingeholt werden.

werden. Die kauener Arbeitslosen sollen nach Möglichkeit bei städtischen öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden. Man rechnet damit, daß die Beschäftigung der Kredite von etwa zwei Millionen Lit keine Schwierigkeiten bereiten wird.

Abbruch baufälliger Häuser

h. Auf der letzten Sitzung der Bauinspektion in Kaunas wurde ein Beschluß gefaßt, nach dem in der Stadt Utena 13, in der Stadt Georgenburg 10, in der Stadt Ukmarge 10 und im Städtchen Sveda 9 baufällige Häuser abgebrochen werden sollen. Mit den Abbrucharbeiten soll sofort begonnen werden.

Wieder zwei Personen beim Baden ertrunken

h. Die Badesaison fordert in diesem Jahre zahlreiche Opfer. Nach einer Mitteilung des Innenministeriums sind in den letzten zwei Tagen außer den gemeldeten zwei weitere Personen ertrunken. In dem bei Kaunas gelegenen Ausflugsort Kacerainai ertrank beim Baden in der Memel der Agronom Ragailis. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden. Im Kreise Poniewiez ist

der 25 Jahre alte Millnis, der des Schwimmens unfähig war, beim Baden in der Kewelja ertrunken. — An der Badeselle in Schanzen ertrank der 28 jährige Kobaschinskis.

Berurteilung eines Deserteurs

h. Dieser Tage verurteilte das Kauener Kriegsgericht den 24 Jahre alten Jurgutis, der sich dem Militärdienst durch die Flucht entzogen hatte, zu drei Jahren schweren Kerkers.

*

h. Die Chauffeure fordern Urlaub. Der Verband der kauener Chauffeure hat dem Arbeitsinspektor eine Forderung nach einem zweimonatigen Urlaub für seine Mitglieder überreicht und ihn gleichzeitig um seine Vermittlung in dem bestehenden Konflikt mit den Inhabern der Automobile und Kraftwagenbesitzern, die sich dieser Forderung entgegenstellen, ersucht. Falls es in dieser Frage nicht zu einer Einigung kommen sollte, beabsichtigt der Verband der Chauffeure, einen allgemeinen Streik auszurufen, dem sich auch die einzelnen Provinzverbände anschließen wollen. Wie verlautet, soll der Arbeitsinspektor nicht abgeneigt sein, seinen Einfluß zugunsten der Chauffeure geltend zu machen.



Der Schauplatz des Altonaer Bürgerkampfes

Eine Straße in dem Viertel Altonas, in dem am vergangenen Sonntag die blutigen Vorfälle stattfanden, die bis jetzt 15 Tote und zahlreiche Verletzte forderten.

Bücherschau

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz Klute-Giesen unter Mitwirkung zahlreicher Professoren. Etwa 4000 größere Textblätter und 300 Abbildungen, viele Kartenbeilagen. In Lieferungen zu je RM. 2.40. Akademische Verlagsgesellschaft Athenion m. b. H., Potsdam. Bf. 1-36. Australien, Sibirien, Antarktis. Die bisher erschienenen 36 Lieferungen des Handbuchs der geographischen Wissenschaft geben einen deutlichen Begriff von Wesen und Wert dieser ganz ungewöhnlichen, schönen und großartigen Buchreihe. Dieses Werk, das mit ruhiger und planvoller Sicherheit vorwärts schreitet, kommt mit jeder Lieferung seinem großen Ziel näher, das ihm keine andere Publikation streitig machen wird, das größte, zweckmäßigste und bildreichste Werk geographischer Bildung zu sein. Plan und Anlage ließen schon bei seinem Erscheinen außerordentliches erwarten: ein erlebter Gelehrter hat die Durchführung dieses Unternehmens durch Großzügigkeit und vorbildliche Leistung auf höchster Stufe Wege unternommen, denen die Gewähr dafür, daß hier ein jener wenigen großen Werke im Entstehen war, die bereits nach kurzer Zeit zu einem festen Begriff und unvertilgbaren Besitz im deutschen Bildungsgut werden. Das kann heute nur in vollem Umfang bestätigt werden. Eine glücklichere Wahl der Autoren konnte wohl kaum getroffen werden und auch wohl kaum eine bessere, instruktivere Art der textlichen Verlebendigung als die hier geübte durch ausgewählte Photographien auf jeder Seite und reichlich eingestreute, künstlerische Farbtafeln, die wirksam durch ein anschauliches Material an Karten, Skizzen und Diagrammen ergänzt werden. Der Stil der Darstellung verbindet durchweg sehr glücklich Bildung und Anregung, so daß hier endlich einmal das Leben eines wissenschaftlichen Wertes zu einer Freude wird. So scheint am besten die Erfahrung weitest Volksschichten durch dieses vorbildliche Instrument der so notwendigen geographischen Bildung gewährleistet. — Weitere Strecken unserer Erde sind bereits in diesen 36 Lieferungen behandelt: große Teile von Afrika, Südamerika, Europa und auch Asien bieten sich in ihrer Natur, Kultur und Wirtschaft in Wort und Bild dem Leser dar. Dazu ist jetzt der erste Band abgeschlossen: Australien, Sibirien, Antarktis. Prof. Dr. Geisler-Breslau schildert Australien. In der unheimlich lebendigen Darstellung dieses vorzüglichsten Nenners wächst dieser fremde Erdraum vor uns auf: das Land großer Gegensätze in seinen endlosen Wüsten und Wäldern, der entsetzlichen Plage der Dürren, vielfach kaum noch erschlossen und doch ein Land unbegrenzter Zukunftsmöglichkeiten. Dramatisch wie seine Entdeckungsgeschichte erscheint auch seine gegenwärtige und zukünftige Lage. Geopolitische und wirtschaftliche Probleme mannigfacher Art sind hier angehäuft und hängen der Lösung. Moderne Wirtschaftsmethoden und mühseliges koloniales Pionierwerk auf diesem Festland miteinander ab. Tropische Vegetation und Alpenlandschaften von kaum geahnter Schönheit sind in diesem Land der „lebenden Fossilien“ vorhanden. Und eine Bevölkerung, die dieses Reservat der weißen Rasse bisher gegen jegliche Einwanderung zu sperren suchte, sieht langsam ein, daß sie die Entwicklung in andere Bahnen lenken muß, sollen nicht schwerwiegende Kompensationen herauszufinden werden. — Dazu die meereskundliche Landschaft der ozeanischen Inselwelt in der selbstbenannten Schöpfung Professor Walter Behrmann-Prankfurt. Einige Namen mögen genügen, um die Vielfaltigkeit dieser Südpolwelt zu kennzeichnen, die uns Europäern ja von jeder vorderen Welt fern: Neuguinea, Melanesien, Polynesien, Samoa, Tahiti, Hawaii. Das sind nur wenige Stichworte einer Arbeit, die klar, anschaulich und gründlich Ozeanien in seiner geographischen Gesamtheit behandelt. Der dritte Teil dieses Bandes ist der Antarktis gewidmet und hat Prof. Dr. E. v. Drygalski-München zum Verfasser. Der hervorragende Forscher, der selbst als Mitglied der deutschen Gann-Expedition nicht geringen Anteil an der Erschließung dieser fährlichen Eiswelt hat, weiß auch den „einheitlichen und einfarbigen aller Erdräume“ unserer Interesse nahebringenden und seine geographischen Verhältnisse leicht lesbar darzulegen. — So vereinigt dieser erste Band, der allein 380 Seiten mit 281 Textabbildungen und 22 Farbtafeln umfaßt, schon einen großen und wichtigen Teil unserer Erde in musterhafter Darstellung. Es besteht wohl kaum noch ein Zweifel, daß dieses Handbuch der geographischen Wissenschaft eine notwendige, große und schöne Aufgabe in unserem weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Zeitalter erfüllt.

Versteigerung!

Donnerstag d. 21. Juli, nachm. 2 Uhr, Sauerstr. 5 (Hof) über Nachlassachen 3 Kleiderkränze, 3 Tische, 6 Stühle, 1 Spiegel, 3 Kommoden, 3 Violoncellen, 2 Bettdecken mit Watzen, 6 Koffern, 2 Oberbetten, 2 Unterbetten, mehrere Decken, 3 Stuhldecken, alte Leder, die Glas-, Wägen- und Wirtschaftssachen, 1 arch. Posten trockenes Brennholz M. Edelmann, Auktionator, Fr. -Wih. -Str. 1

Widerruf!

Die Zwangsversteigerung bei Quitschau, Freitag, dem 21. Juli, er findet nicht statt Krueger, Gerichtsvollzieher, U., Memel 884

Stellen-Angebote

Lehring für mein Drogerie-Kolonialwaren- und Farngeschäft gesucht Ed. Skwar Fr. -Wih. -Str. 4/44

Waldenäberin

sucht E. Gröger Gr. Sandstr. 13 (312) Mädchen für den Haushalt gesucht 1813 Strandhalle Sandstr. Dienstmädchen kann sich melden (328) Breite Str. 1, u. z. Putzwärterin (gel. zu ertr. an den Schaltern dieses Blattes. (293)

Sonnige 3-Zimmerwohnung.

part. für 150 v. t. von 1. 8. ab 15. 8. zu verm. Ausf. in den Schall. dieses Blattes. (296)

2 große, trockene Speicherräume

von sofort oder später zu vermieten (320) Thomaststraße 17

3-Zimmer-Wohnung

von sofort gesucht. Angebote bitte an (344) Burstein & Kog Marktstraße 41

Versteigerung

am Donnerstag, dem 21. d. Mts. 2 Uhr nachm., in der Libauer Straße 14 (Hof Gattow) über: 1 Motorrad mit Seitwagen (das Motorrad kann um 12 Uhr bei mir besichtigt und Probe gefahren werden) 1 Kaffeebrenner (mit Auslauf) 1 Bürobüchse Artur Fisch, Auktionator, Hospitalstr. 12

Komponen

Meister Fleischergesellen stellt sofort ein (290) F. Naujoks Komponen Richterstr. in 3 Tagen. Auskunft Josef L. Santos-Depot Halle a. S. 48 E.

2 tüchtige Mädchen

für Station u. Wäsche zum 1. 8. gesucht (318) Südtisches Kranzenghaus Finances, Lindeliebeshaus Mädchen für Landlehrerhaus, dicht bei Memel, gel. Ang. u. 1378 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 341

Stellen-Gesuche

Gut Zimmer zu vermieten (315) Wiesenquers. 24 Ein kleines und ein größeres (324) möbl. Zimmer m. auch ohne Pension sowie Schlafstelle zu haben Gr. Wasserstr. 1 I Zwei große (325) Bürozimmer 1. Stod. 1. 10. 3 verm. Radtko Marktstraße 42/43 2 helle schöne Arbeitsräume m. Wasser- und Lichtanschluß u. f. s. b. verm. zu ertrag. 210 Simon-Dach-Str. 3, I.

Wohnung

2 Zimmer u. Küche, Holstr. 15, ab 15. 8. zu verm. Melkis Simon-Dach-Str. 7 (321)

Der Laden

Marktstraße 39 ist vom 1. 8. zu vermieten. Auskunft bei G. L. Falkowski 331 Bredenstr. 6

Kapitalien

Suche 20000 Lit Hypothek auf ein gr. Stadthaus, Ang. u. 1380 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Wesengrundstück

in Rausleben bei Admenichien, 43 Morgen groß, mit voller Ernte und Inventar, im Ganzen oder geteilt. Trutman, Stoeren, Tel. Stoeren 21

Anzeigen

für die Memelländische Bäderzeitung werden jederzeit entgegen genommen an den Schall. des „Memeler Dampfboots“

Stellen-Gesuche

Chilische Frau sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Angebote unter 1375 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Mehrere (339) Wohnungen im Neubau zu verm. Marktstraße 37

Ingenieur-Schule Flugzeugbau, Fliegerschule, Papierertechnik, Eiz. Werkstätten Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Deutschland. Prospekt anfordern

Memelländische Bäderzeitung werden jederzeit entgegen genommen an den Schall. des „Memeler Dampfboots“

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knoss Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München 50. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich will auch tanzen“, sagt Luise Clemens zu Tomas und es hilft nichts, zu beteuern, daß er ein elender Tänzer ist. Bei bemerkt das auch in diesem allgemeinen Wirrwarr von Weinen und im abgedunkelten Licht, in diesem matten, blau-rosa irrisierenden Licht, das so launig und warm auf den Gesichtern der Frauen liegt? Auch Luises Gesicht ist schön und jung in diesem Licht, in der hetteren Atmosphäre dieser Nacht. Es ist eine angenehme Wärme um Luise, die Wärme eines Menschen, der gerne lebt und genießt und der versteht, glücklich zu sein und Glück zu spenden. Und Tomas spürt diese Wärme, er spürt, daß es eine Frau ist, die er im Arm hält, und er ist beinahe ärgerlich, als „der alte Fritz“ ihm seine Dame fortzuziehen.

Mühiam schlängelt er sich durch die tanzenden Paare zurück an seinen Tisch. Er streift an eine nackte Schulter, entschuldigend sich, ein Mund, unter dichter Larve, sagt: „Nacht nichts“, im nächsten Augenblick sind tanzende Herren und Damen zwischen ihm und dieser Schulter, die er zu erkennen glaubt, er will sich zu ihr hindurchdrängen, stößt, wird gestoben, da bricht die Musik plötzlich ab und in dieser erwartungsvollen Stille sagt, von der Estrade her, der „alte Fritz“:

„Die berühmte Sängerin Luise Clemens von der Staatsoper in Dresden ist so überaus liebenswürdig, zur Erhöhung der Feste freude eine Arie singen zu wollen.“

Tusch, Händeklatschen. Luise steht neben dem Kapitän und sagt laut und ungeniert: „Aber ich verlange, daß Fürst Wladimir Gleboff mich begleitet.“

Darüber ist der Klavierspieler der Alberty-Jazz mit Recht verstimmt, denn er war feinerzeit Korrepetitor an der Oper in Darmstadt, und was ein zwanzigjähriger Barspieler kann, das hat er hundertmal im kleinen Finger, aber was ist gegen die Launen einer Diva zu machen und so wird Wladimir eben aus der Bar geholt und an den Flügel gesetzt und Luise singt die große Arie aus der „Lurander“.

Wladimir hat keinen Alkohol getrunken, er ist nicht angeekelt vom Fieber der Gluckschpieler und nicht vom Taumel dieses Festes. Während seine Finger Bealeitumft machen, sieht er in den Saal, in alle diese aufgeregten glühenden Gesichter, er sieht Hände, die einander finden, und Augen, die sich in andere Augen versenken, er fühlt sich einsam, er hat ein unbestimmtes Seimweh — er weiß nicht einmal, ob nach einem Ort oder nach einem Menschen. Es ist ein dummes Gefühl, schon seit Kindertagen kommt das ab und zu über ihn: irgendwo in der Welt ist eine Stätte, an der zu ruhen auf und richtig wäre.

„Bravo!“ Die Arie ist zu Ende. Stürmischer Applaus. Luise verneigt sich. Das Händeklatschen nimmt kein Ende. „Tosca!“ ruft einer aus dem Publikum. „Tosca!“ ruft Luise über die Schulter Wladimir zu. Er schlägt in die Tasten. Ihre Stimme fällt ein.

Dort drüben sitzt die Baroness Mergentheim und der Mann mit der Glase, das ist offenbar Stephanson. Er hat keinen schlechten Kopf, dieser Mann, das ist kein leeres Geldverdienergeflüster, es hat Schwung, es liegt eine Sehnsucht darin. Man könnte verstehen, daß eine Frau ihn um seiner selbst willen nimmt, auch wenn sie keinen verschuldeten Vater und keinen unheilbar kranken Bruder hätte. Man muß gerecht sein und den Nacken beugen und zugeben, daß die göttliche Weltordnung nicht erschütter wird, weil diesem andern die schönste Frau anteil geworden ist.

„Bravo!“ Die Arie ist zu Ende. Stürmischer

Applaus. Luise verneigt sich. Sie will, daß auch Wladimir sich zeige, aber er weigert sich und dann kommt Francis Hanson auf die Estrade und improvisiert ein kleines Interview, das wird er morgen gleich nach Newyork funken und daraufhin werden zwei Dutzend Journalisten in Hofoben auf Luise warten; und Luise erzählt ganz geläufig, von ihrer prominenten Stellung in Deutschland und daß sie schon mit sechs Jahren zum Theater gehen wollte, und daß sie hätte einen Prinzen aus dem Hofzollernhaushaus heiraten können, wenn sie der Bühne entlag hätte. Und dann bittet sie Hanson, daß er auch von Wladimir schreibe, dem genialsten unter den jungen europäischen Komponisten, der außerdem aber ein wirklicher russischer Prinz ist und beinahe von den Bolschewisten erschlagen worden wäre.

Unterdess hat sich der Klavierspieler der Alberty-Jazz, der einmal Korrepetitor in Darmstadt war, wieder an den Flügel gesetzt und der Saxophonbläser bläst und die Rhythmaschine donnert und die Leute haben wieder begonnen zu tanzen. Wladimir muß zurück in die Bar, er kauft Luise die Hand.

Luise, trunken von ihrem Erfolg und nicht davon allein, hält ihn fest: „Ich will Sie heute noch einmal sehen. Kommen Sie in meine Kabine, wenn in der Bar Schluss ist!“

Eine angenehme Wärme ist um diese Frau, die so gerne lebt und so gerne glücklich ist. Und zwei weiche Arme um den Hals, das ist besser als ein halber Liter Gin in die Kehle gegossen.

„Wenn in der Bar Schluss ist!“ wiederholt Wladimir.

Nach Luises Gesang ist das Fest noch ausgelassener geworden. Man fährt ja ins Land der Prohibition, ins trodene Amerika, wer weiß, wie lange man nichts Gutes zu trinken bekommen wird. Also trinkt man, soviel man fassen kann, und mehr als das; irgendwer hat gesagt, und es hat sich herumgesprungen, daß alle geistigen Getränke, die

an Bord sind, ins Meer geschüttet werden müssen, ehe das Schiff in den Hafen einfährt, und nun wetzert alles darin, den Fluten ihre köstliche Beute vorzuenthalten. Um neun, als sie noch nächtlich waren, wäre diesen wohlherzigen und leidlich vernünftigen Menschen ein solches Vorhaben kindisch erschienen — jetzt sind sie vom Wein kindisch gemacht und fühlen sich als Helden, als eble Kämpfer gegen rohe Gewalt, sie kämpfen mit dem Glas in der Hand und die leeren Flaschen unter dem Tisch sind ihre Stegestöpsel.

Thomas hat die Maske mit den ihm wohlbekannt erscheinenden Schultern wiedergefunden, er hat ihr die Maske vom Gesicht gerissen, hat dafür einen wütenden Klaps auf die Hand bekommen und sich, so gut es gehen wollte, bei der fremden Dame entschuldigend. Trotzdem weiß er, daß Sybil im Saal ist, er spürt es in allen Nerven, bis in die Fingerspitzen: eine von den zwei Dutzend verummten Frauen ist Sybil. Bald glaubt er ihr Lachen hinter seinem Rücken zu hören, bald sieht er, am anderen Ende des Saales, eine vertraute Armbeugung. Wie von Hexensput gelockt und gearzt, ist er bald hier bald da, findet nirgends, was er sucht, und nirgendwo Ruhe.

Er sieht ein Weibchen an Offiziersstich; eine maskierte Schöne setzt einem blonden Leutnant zu: „Du hast so ein schönes, männliches Gesicht! Ich will heut nacht nur mehr mit dir tanzen!“ Der Leutnant lacht verlegen und geschmeichelt. Er ist vollkommen nüchtern, in einer halben Stunde muß er zur Ablösung auf die Kommandobrücke. Seine Augen hatten auf ihrem Kleidsamkeit; wenn sie sich vorbeugt, sieht man ihre jungen Brüste.

Dann sitzt Tomas bei Stephanson. Friederike ist die einzige Frau im Saal, deren Wangen von Tanz und Wein nicht erhitzt sind. Kühl und rubig und untadelig vollkommen ist ihr Gesicht, wie im Augenblick ihres Eintritts.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 169 Donnerstag, den 21. Juli 1932

Beilage des Memeler Dampfboots

Liebe, Freundschaft, Kameradschaft / Von Dr. Ilse Reicke

„Liebe ist Freundschaft mit Musik“, hat einmal ein alter philosophischer Sonderling gesagt, und als wir nachsichtig über die Nichtigkeit dieser Behauptung. Daran schloß sich gewöhnlich ein weiterer Meinungsstumpf, ausgehend von jener mit aller Selbstherrlichkeit des noch Geistes von mir aufgestellten Behauptung: Freundschaft ist das größte und tiefste Lebensgefühl, größer, edler und wichtiger als die Liebe!

Heutzutage sind die Grenzen zwischen diesen Begriffen, und vielleicht auch die Grenzen zwischen den Gefühlen selber, recht schwankend und unklar geworden, und diese Unklarheit wieder stiftet Verwirrung und Unheil. Das Schlagwort „Kameradschaftsbeziehung“ zog hinter der Freundschaft drein auch diesen anderen, noch nüchternen und gesichert dastehenden Begriff „Kameradschaft“ hinab in den bewegten Strudel der Herzens- und Blutesbeziehung. Ja, kommt es am Ende eines Tages dahin, daß auch der Begriff der Kollegialität noch hinterdrein stürzt?

Die meisten der heutigen Menschen glauben nicht daran, daß es eine Kameradschaft der Geschlechter geben könne, und doch geht andererseits heute die wissenschaftliche Erkenntnis wie die Beobachtung der praktischen Tatsachen auf ganz anderen Wegen: Hier erkennt man vielmehr, daß der Unterschied der Geschlechter gar nicht so groß ist, wie immer vermeint wird, daß er vielfach in der Kultur der Jahrhunderte künstlich übersteigert wurde.

Die Tieferebenden behaupten nicht mehr, daß die Frau von heute mit geistiger Bildung, wirtschaftlicher Selbstständigkeit, kurzen Kleidern und kurzen Haaren sich vermannlicht habe und darum entartet sei, sondern erkennen: Wir sind heute dem ursprünglichen normalen Zustand wieder stärker angenähert, indem eben die Unterschiede nicht so künstlich herausgearbeitet und betont werden.

Und damit zur Sache selber, nämlich zu einer großen Behauptung: Ich glaube, der Unterschied der Geschlechter ist vom Schöpfer nicht bloß um der Liebesbeziehung willen geschaffen worden! Der weitere Sinn dieser Zwischenschaft des Menschenseins liegt darin, daß zwei verwandte und doch verschiedene Kräfte, zwei Geschlechter, einander bekämpfend und wieder ergänzend, einander befeuernd und mäßigend, einander steigernd und verachtend, gemeinsam wirken an der Gestaltung und Entwicklung der Menschheit, der Kultur, des Weltablaufes überhaupt. Es handelt sich bei der Aufgabe der beiden Geschlechter nicht nur um die Erhaltung des Menschenseins auf der Erde, sondern man hat tiefere Deutung sucht und idealistischer Glaubens ist, auch um die Menschenseele selber: um ihre Veredelung und Vertiefung im einzelnen Geschöpf, das ist und wirkt und liebt, um seine seelische Neuvergebung geht es und dann freilich auch um die Erhaltung und Hochzucht der Menschenseele in den Geschöpfen, die kommen sollen.

Anderes gesprochen bedeutet diese Auffassung: Der Mensch, ganz gleich, ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, braucht das andere Geschlecht für sein Lebensgefühl und braucht es auch außerhalb der Liebesbeziehung. Wir brauchen den Bruder und brauchen die Schwester, um ein vollkommener Mensch zu werden, um den ganzen Reichtum aller Gefühlsbeziehungen zu erfahren, wir brauchen den Vater und brauchen die Mutter, wir brauchen aber darüber hinaus die Generation über uns auch in den Geschwistern von Vater und Mutter, wir brauchen als seelisches Erlebnis, als ein Heimatgefühl in die Kette der Geschlechter, die vorletzte Generation über uns, nämlich den Großvater und die Großmutter als früh erfahrenes und spät nachhallendes Erlebnis!

Und weiter: eine Mutter trägt einen Knaben und ein Mädchen, Zwillinge, gleichzeitig unter ihrem Herzen: gibt es wohl einen stärkeren Beweis für die gottgewollte Kameradschaft der Geschlechter, für ihre beiderseitige Unentbehrlichkeit, für ihr Entstehen und Stehen unter gleichem Gesetz und Stern?

Aber nicht nur das gleiche und auch das andere Geschlecht von verwandtem Blut brauchen wir neben uns, vor uns und nach uns: haben wir nicht Freunde, Kameraden und Kollegen, nicht Vorgesetzte und Untergebene des anderen Geschlechts? Ist nicht auch diese Vielfaltigkeit der Beziehungen Lebensreichtum und seelischer Gewinn? Und erfordern diese Tatsachen alle nicht das eine: tief nachzudenken über den Unterschied der Geschlechter und sich selber zu freuen, ihn in die Lebensrechnung einzufügen, auch außerhalb der reinen Liebesbeziehung? Wie arm wäre der Mensch, der das andere Geschlecht nur aus dieser Beziehung kenne und ihm nicht auch verbunden ist in den Beziehungen der Ehrfurcht vor den Älteren, der mütterlichen und väterlichen Gefühle für die Jüngeren, nicht auch verbunden mit den Beziehungen der Freundschaft, Kameradschaft, der Kollegialität und in denen des Befehlens und Dienens!

Diese Anschauungen sind noch längst nicht allenthalben durchgedrungen, und oft genug ist die berühmte Sachlichkeit von heute durchbrochen durch das alte Vorurteil von der einseitigen Beziehung der Geschlechter. Recht groß ist die Zahl jener Menschen noch immer, die es für unvereinbar mit der „Manneswürde“ halten, wenn eine Frau als Schöpfung oder Geschworene oder gar als Richterin über einen Mann zu Gericht sitzen könnte; noch immer wird behauptet, daß es der Stolz des Mannes unheilbar verleben müße, wenn er eine Frau als Vorgesetzte habe, wie etwa der Lehrer in der Direktorin einer Schule.

Beginnen wir mit dem nüchternsten und sachlichsten der Gefühle auf der großen Stufenleiter, mit dem der Kollegialität. Was bedeutet sie? Verbundenheit in gemeinsamer Arbeit, mitfühlen, mitfreuen und mitfeuern unter den wechselnden Winden des gemeinsam ausgeübten Berufes, sei es dieselbe Schule, dieselbe Fabrik, dasselbe Büro, die gleiche Firma oder sonst etwas. In der Kollegialität im besten Sinne steht die gemeinsame Freude am Werk, das Arbeits-Ethos und zugleich die Rücksicht

auf den Mitarbeiter. Der eigentliche Streber ist nie ein guter Kollege: er versucht seinen Weg auf Kosten der anderen zu machen.

Aus der Kollegialität erwächst z. B. Bereitschaft zur Vertretung des anderen, zur Uebernahme auch seiner Arbeit, wenn Krankheit oder ein wichtiges Ereignis ihn von seinem Posten fortholt. Eine sachliche und nüchterne, aber anständige und gerade Beziehung zwischen den Menschen, Kollegialität, eine Beziehung, die nichts weiß noch wissen will vom Unterschied der Geschlechter, sondern nur auf das gemeinsame Werk blickt und auf die mit-schaffende Arbeitskraft des anderen, sie anerkannt wissen will wie die eigene.

Um bei diesem Punkt noch einen Augenblick haltzumachen: was ist eigentlich Ritterlichkeit? Die Kulturgeschichte sagt es uns, sie ist Höflichkeit gegen das andere Geschlecht, zugleich verbunden mit dem Dienst gegen den Schwächeren. Die stärkere Hand hält dem zarteren Fuß den Steigbügel, führt die zartere an Gefahren vorbei, der stärkere Arm belastet sich mit dem Mantel oder sonst welcher Last, und der stärkere Rücken beugt sich geschwinder, damit die zartere Wirbelsäule sich nicht die Mühe des Büdens zumute. Erst in späterer Auswirkung gefellt sich der Ritterlichkeit der dauernde Ansehen und die Gebärde verliebten Schwärmens und der Anbetung des Herzens. Wie immer eine Gefahr: wenn der Ausdruck einer Herzensbeziehung als tote, starre Formel sich überall breitmacht und vordrängt, verflümmert die Beziehung der Herzen selber.

In diesem zweiten Sinn ist heutzutage die Ritterlichkeit ganz gewiß geschwunden, und wir finden ihre Spuren nur in den romanischen Ländern, wo es stellenweise noch zum guten Ton zu gehören scheint, daß jeder Mann in jedem Gespräch mit jeder Frau in sie verliebt scheinen muß. Diese Ritterlichkeit gibt es heute nicht mehr und sollte es auch nicht mehr geben, denn sie bedeutet eine Herabwürdigung beider Geschlechter und einen Hohn auf wirklich edle Gefühle. Jener

andere Teil der Ritterlichkeit aber, der Aufmerksamkeit dem anderen, körperlich Schwächeren gegenüber ist — nicht nur der Frau, auch den älteren Menschen gegenüber — sollte sehr wohl erhalten bleiben. Freilich: wenn man die Schwäche des anderen Geschlechts so betont, so setzt man gleichzeitig seine Leistungsfähigkeit herab, und so könnten wir sagen, daß Ritterlichkeit oft mit der Kollegialität im Widerspruch liegt.

Wer sich zum Beispiel in einem Büro als Mann vordrängt, um einer Kollegin eine Arbeit abzunehmen, leistet ihr vielleicht einen Ritterdienst, aber keinen Dienst der Kollegialität, denn zeigt er nicht damit ein Mißtrauen gegen die Leistungsfähigkeit der anderen? Auch mit der Kameradschaft, besonders beim Sport, verträgt Ritterlichkeit sich schlecht, und wenn ein Ritter auch den Rücksicht und die Schneeföhne seiner Dame tragen müßte: der Sportkamerad tut es nicht, und die Sportkameradin würde es nie zugeben! Soweit Ritterlichkeit nur die Höflichkeit gegenüber dem fremden Menschen ist, soll sie überall bestehen bleiben.

Die Kameradschaft ist ein anderes, stärkeres Gefühl, der Kollegialität verwandt, aber doch persönlicher, freiwilliger als diese. Kollegen gibt einem der Beruf, die Arbeit, die sachliche Leistung, Kameraden schenkt uns der Zufall, das Schicksal oder eine freiwillig geübte Leistung, wie der Sport zum Beispiel. Wie schön ist der ganz alte Begriff des Reifekameraden, des fremden Menschen, der durch irgendeinen Umstand für eine Zeitlang unser Weggefährte wird und mit dem man Kämpfe und Abenteuer bestehen muß, bis die Wege sich wieder trennen. Dieser Kameradschaftsbegriff hat sich in unserer Gegenwart außerordentlich stark entwickelt können, gerade im Sportleben. Wir sehen auf den ersten Blick, daß es hier um anderes geht als um reine Kollegialität, und wir sehen andererseits, daß Kameradschaft dennoch anderes ist als Freundschaft. Wer zum Beispiel große Gemeinheitsreisen, Tagungen oder Wanderungen in einsamen Ländern mitgemacht oder beobachtet hat,

der wird von wahrer Kameradschaft in Mißgeschick und Unbehagen, in Strapazen, Hunger und Mühsal, in Freude und schönem Weiterleben manches Beispiel beglückt aufzählen können; er wird aber auch wissen, daß im Begriff der Kameradschaft zwar die starke augenblickliche Verbundenheit steht, aber nicht die dauernde innere Bindung, noch der Wille dazu.

Diese aber macht den bedeutenden Unterschied aus gegenüber der großen, starken Menschenbeziehung, die Freundschaft heißt. In der Freundschaft ist die ganze unbedingte Kameradschaft enthalten, gewiß, aber sie ist noch mehr: der Wille zur dauernden Bindung an den anderen und das Gefühl herzlicher Zuneigung sind mit im Bunde. In der Kameradschaft spricht die anständige Gesinnung und der soziale Sinn, aber in der Freundschaft spricht laut und offen und freiwillig das Herz. Diese Freundschaft aber ist es, die am meisten verlegt wird und verleumdet und die von der Neumannweisen zwischen den Geschlechtern überhaupt bestritten wird.

Sollten wir nicht vielmehr meinen: Wenn es die Freundschaft zwischen den Geschlechtern nicht gäbe, dann müßten wir sie schaffen lernen! Denn finden wir wohl ein größeres Glück auf unserer Wanderung durch die Zeit als eben Freundschaft? Sie ist das erste und das letzte und das dauerndste der großen Lebensgefühle: Freundschaft belebt schon dem Kind seine Tage und sein junges Geistesleben der Welt, Freundschaft beunruhigt noch dem alternden, einsamen Menschen seinen Abendweg. Aber auch jede glückliche Ehe und Liebe erwacht nur auf der seltenen Grundlage tiefer, unfälschlicher Freundschaft, und jede glückliche Ehe findet im Alter, wenn das Blut still ward, auf der hohen Ebene echter Freundschaft Erklärung und Ausklang.

Um zu solcher Freundschaft zu gelangen, muß man freilich das andere Geschlecht durch mancherlei ehrliche Freundschaft kennen gelernt haben in seinen guten und schlechten Eigenschaften, unbefleht durch Liebe. Das aber ist nur möglich, wenn man solche Freundschaft schon in der Jugend lernte. Damit aber gewinnt man noch ein anderes: als erwachsener Mensch echten Lebensreichtum, nämlich Freundschaft mit Menschen des gleichen und Menschen des anderen Geschlechts; ohne daß es dabei zugleich zu einem falschen und gefährlichen Liebespiel kommen müßte.

Die Gefahr, daß sich in Liebe erwachsenen eine Freundschaft sich jäh in Liebe verwandelt, besteht natürlich und muß bekämpft werden wie jede andere Gefahr. Dem wird es leicht sein, der solchen Kampf in der Jugend schon bestehen lernte. Vielleicht ist dieser schmerzliche und zugleich beglückende Spannungszustand, diese Selbststeigerung, Selbsterhöhung in einer Liebe, die Freundschaft will und bleiben muß, überhaupt das Stärkste, was die Menschenseele leipen und erreichen kann. Dann baut sich aus Tropfen und Strahlen jene hohe schimmernde Regenbogenbrücke der Seele, die als unvergleichliches Gebilde vor den Menschenanagen steht und wahrhaft eine Verbindung von Himmel und Erde bedeutet, wie der wirkliche Regenbogen. Ueber diese Tatsache soll man sich ganz ruhig klar sein. Auch in der berühmten Liebe zwischen Goethe und der Frau von Stein erscheint uns der siebenfarbige Bogen vor umdüstertem Himmel.

Eine besondere Schwelgerei und Schwingung gibt es immer da, wo das Gefühl von der einen Lage und Richtung sich zur anderen hin erhebt: nicht nur wenn eine Freundschaft zur Liebe wird.

Ein verwandtes kleines Glück entsteht, wenn reine Kollegialität plötzlich zur Kameradschaft wird, oder wenn die Kameradschaft sich vertieft zum Verständnis der Freundschaft.

Und nun die Liebe selber. Ich möchte mich nicht unterfangen, dies Urproblem in kurzen Worten zu umschreiben. Der Philosoph Hans Blüher hat einmal gesagt, Liebe sei „die Beziehung eines Menschen abgesehen von seinem Wert“. Ich glaube das nicht. Oder mindestens trifft diese Formel nur auf die ganz irdische Liebe, nur auf die blinde Leidenschaft zu. In der wirklichen Liebe, die himmlische und irdische Liebe zugleich ist, steht auch immer die Achtung des anderen Menschen, ja, steht noch mehr, nämlich die Verehrung des anderen und der Stolz auf ihn.

Winke für die Hausschneiderei

Während der Mode der Kittelkleider haben viele Damen versucht, ihre Kleidung selbst herzustellen. Und da es ihnen vorzüglich gelang, haben sie diese geldsparende Gewohnheit auch jetzt noch beibehalten. Allerdings gibt es heute wieder viele Formen und viele mit der Maschine zu arbeitende Verzierungen, die der gelernten Schneiderin schnell von der Hand gehen, die aber der ungeübten Hausfrau einige Schwierigkeiten bereiten.

So ist oftmals am Halsauschnitt, am Ärmelschluß oder am Ärmelbündchen der Stoff recht knapp und Schrägstrichen sind nicht immer verwendbar. Eine einfache Hilfe in diesen Fällen ist das „Bewirbeln“. Zu diesem Zweck klebt man den zu verwebenden Stoff dicht am Rande einmal mit der Maschine durch, legt ihn nach innen um und näht über dem durchgehenden Faden dicke, einfache Ueberfangstiche mit der Hand. Je dichter und gleichmäßiger diese Stiche werden, desto sachmännlicher sehen sie aus. Man muß beim dichten Bewirbeln nur vermeiden, den Stoff zu dehnen.

Wer schon einmal versucht hat, einen Schneiderkragen zum Mantel oder zur Jacke zu nähen, wird über die Widerstandsfähigkeit dieses einfachen Stoffstreifens ärgerlich geworden sein. Man hat dann das Dehnen beim Plätten vergessen. Der Schneider nennt es „Dressieren“, und zwar erreicht man es am leichtesten dadurch, daß man die Vorderänder des Kragens anheftet und den rückwärtigen Teil nach dem Ueberprobieren noch einmal über einem feuchten Tuch plättet und ihn dabei so weit es erforderlich ist, am Anfaßrande dehnt. Der Kragen wird dann nach dem Annähren und Umgeben gleichmäßig und wie vorgezeichnet, etwas rund und anliegend sitzen.

Manchmal sind beim selbstgeschneiderten Kleid die Armausschnitte zu groß geraten. Um den Schaden zu beseitigen, muß man sie unter dem Arm mit einfachem Handstich einreihen. Auch an Oberhemden für stärkere Herren ist das nötig, weil man den dort überflüssigen Stoff für den Leibumfang nicht fortzuschneiden kann.

Will man zum Ausputzen für Blusen und Kleider schmale Kräusenfalben verwenden, dann ist es nicht immer hübsch, wenn man diese Falben am Rande umlegen muß. Am besten verwendet man Streifen, die man an der Webefante abschneidet, so daß man sie nicht zu verweben braucht, und mit ganz weiten Maschinestichen am anderen Rande drei- und viermal durchsticht. Dann werden diese Stepplinien von links, und zwar von beiden Seiten zur Mitte hin, so weit angezogen, wie man sie kraus haben möchte.

Die zum Sportanfang wie zum Nachmittagskleid beliebte Wagnerkappe für Damen wird aus Samt gearbeitet. Ein Schnitt ist nicht erforderlich, wenn man den Stoff nach dem Auflegen eines großen, runden Tellers zuschneidet. Einen Rand erreicht man dadurch, daß man ein paar Zentimeter vom Außenrand entfernt eine schmale Biese anfährt. Den Außenrand legt man erst dann doppelt um, wenn man einige Abnäher genäht hat. Für den Vormittag trägt man die Wagnerkappe schmutzlos, und zum Nachmittagskleid wird linksseitig ein Clip angeknüpft, oder ein zum Kleid passendes Schleifen.

Breite Gürtel haben die üble Gewohnheit, sich nach der Taillenform zu richten und sich demgemäß zusammenzuziehen. Aber wozu gibt es denn Fischbeinstangen?

Dr. med. Ernst Schlochmann / Ist allzusauer ungesund?

Seife und Gesichtspflege — Die Plage der aufgesprungenen Hände — Hausfrauenarbeit in Handschuhen

Vielen Menschen ist es nicht bekannt, daß „allzuviel Seife ungesund“ ist. Die Scheu vor Wasser und Seife ist gewiss kein Zeichen allzu großer Zivilisation, aber man kann auch des Guten zuviel tun und zu faul sein. Und gegen ein Zuviel an Seife wehrt sich dann die Haut und antwortet mit Rauhigkeit, Flechten und oft sogar mit langwierigen Hautausschlägen.

Besonders wissen viele Menschen nicht, daß man — von einigen Ausnahmen abgesehen — das Gesicht keineswegs mit Wasser und Seife bearbeiten muß. Ganz im Gegenteil. Die Gesichtshaut der Wenigsten verträgt auf die Dauer den Gebrauch von Seife, welche durch die gewohnheitsmäßige zu starke Entfettung einen starken Reiz ausübt, der sich nur zu oft in schuppender, trockener Haut äußert und auch allzu früh Runzeln verurursachen kann.

Wenn es genügt, sein Gesicht mit frischem kaltem Wasser zu erfrischen, der reinigte des abends mit einer guten Fettsäure. Er wird erstaunt sein, wieviel Schmutz er mit der reinigenden Watte und der Creme entfernt. Die Reinigung ist aber viel nachhaltiger als mit Wasser und Seife und sehr viel schonender für die Haut.

Ein zweiter Körperpart, der unter dem zu reichlichen Gebrauch von Wasser und Seife nur zu oft leidet, sind die Hände. Die Hausfrauen, die naturgemäß sehr viel ihre Hände mit Wasser und Seife, Lux, Sebalölung, Schmierseife etc. in Verbindung bringen müssen, sind hier ebenso geplagt wie diejenigen, die aus beruflichen Gründen gezwungen sind, mit angreifenden Chemikalien umzugehen, oder sich häufig zu waschen. Sie fallen nur zu oft die Polikliniken und Wartezimmer der Fachärzte für Hautkrankheiten und sind schwer zu behandelnde

Patienten, da bei ihnen oft aus einer kleinen harmlosen beginnenden Flechte eine schwere chronische wird, die u. a. bei jedem geringsten Anlaß wieder ausbricht. Sie können ja leider die strenge Anweisung des Arztes „die Haut nicht mit Wasser und Seife in Berührung bringen“ nur zu schwer befolgen.

Und doch gibt es bei etwiger Ueberlegung die Möglichkeit, auf diese wichtige Anordnung des Arztes, ebenso wichtig wie alle Salben und Verbände, Rücksicht zu nehmen. Wie macht man das?

Zunächst vermeidet man aufs peinlichste, sich die Hände schmutzig zu machen. Das Utig für die Hausfrau zunächst absurd, läßt sich aber mit einiger Ueberlegung durchaus durchführen: Beim Aufräumen, Staubwischen, Ofenheizen und allen staubigen Arbeiten, trägt man nämlich dünne Zwirnhandschuhe. Ein zweites Paar billige Zwirnhandschuhe hält man sich für alle schmutzig machenden Vorbereitungen zum Kochen (Gemüsepuzen, Kartoffelschälen) bereit. Alle nassen Arbeiten (Aufwischen, Abwaschen, waschen) man nur mit Gummihandschuhen aus. Es gibt ja heute überall schon Hausfrauen-Gummihandschuhe zu kaufen und ihr Gebrauch ist ärztlicherseits dringend zu empfehlen. Allerdings muß man dabei einige Vorsichtsmaßregeln beachten. Vor allem: man darf die Gummihandschuhe nicht sehr lange Zeit hindurch anbehalten, und man muß die Hände stets vor dem Ueberziehen der Gummihandschuhe dick einpudern! Man darf nämlich nicht vergessen, daß der Gummi ja nicht porös ist und daher die normale Hautatmung unterbindet. Wenn sich die untere Handeifort verdunnet, Hautflüssigkeit normaler Weise sich anammelt, kann sie die Haut eher schädigen. Also dick einpudern und nicht zu lange den Gummi-

handschuh anlassen. Ein Einwand wird oft von den Hausfrauen gemacht, nämlich sie seien in Handschuhen ungeschickter zu jeder Arbeit als mit der bloßen Hand. Das ist lediglich eine Sache der Gewohnheit. Denken Sie nur an die Chirurgen, die in Zwirn- und Gummihandschuhen die schwierigsten und feinsten Operationen ausführen müssen!

Scheuen Sie auch nicht die Kosten der Anschaffung. Bedenken Sie, daß eine Flechte, einmal erst aufgetreten, bei dem geringsten Anlaß, bei dem geringsten Reiz wiederkommt, das zweitemal stets schwerer auftritt und schwerer zu behandeln ist. Denken Sie daran, wieviel Geld zu Salben, Verbänden, Arzt, wieviel Zeit und Nerven Sie sparen, wenn Sie heutzutage vorbeugen, nachdem oder noch bevor Sie das erste Warnungszeichen erhalten haben!

Das es zum Vorbeugen auch gehört, sich stets nach dem Händewaschen die Hände sorgfältig abzutrocknen und nicht mit feuchten Händen herumzulaufen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Ebenso das Einfetten oder Cremieren der Hände nach dem Waschen.

Sehr vorsichtig soll man bei aufgesprungenen Händen auch mit der Wahl der Seife sein. Wer an einer Flechte leidet, der benutze am besten unparfümierte Seife. Parfümierte Seifen enthalten oft Stoffe, welche die Haut reizen.

Kleine praktische Ratschläge

Schwarze, verschlossene Filzhüte werden durch Waschen mit Natron- oder Salmiaklösung wieder sehr schön aufgefrischt.

Woll- und Baumwollstoffe, denen man nach dem Waschen etwas Appretur geben möchte, spült man in Wasser von gelächten oder gefochten Kartoffeln. Der Stoff sieht wie neu aus.

Delige Flaschen säubert man sehr leicht, indem man keine Ache hineinstreut und, nachdem diese eine Weile darin gestanden hat, mit warmem Wasser spült.

H. R. Berndorff / Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

Copyright 1932 by Dieck & Co., Stuttgart. Nachdruck verboten

Wir wissen:

Das eigentliche Volk Chinas lebt in einem unsagbaren Elend. Das Land müßte alle Menschen ernähren können. Warum hungert das Volk? Nicht nur die Uebersättigung vieler Provinzen ist schuld. Warum sterben die Menschen dort unten wie die Fliegen? Warum stirbt im „Reich der Mitte“ immer wieder alles übereinander? Warum sind die Pfetler und Balten aller sozialen Lebensmöglichkeiten morsch und zerbrochen? Warum herrscht dort so grenzenloses, namenloses Elend? Warum?

Eine Hauptschuld hat das Opium!

Hier soll eine Geschichte erzählt werden, die sich in Ostasien und in Europa ereignete, eine Geschichte, die wahr ist bis in alle Einzelheiten, viele Menschen kennen sie in Charbin. Alles in ihr dreht sich um Opium, um „die schwarze Ware“ des Fernen Ostens. Eine Frau geht in dieser Geschichte beinahe vor die Hunde, ein Mann muß sein Leben lassen, Opium heißt schließlich das Motto aller Handlungen.

Was hier erzählt wird, ist ein Einzelfall aus dem Kampf um Opium. Menschenschicksale rinnen hier wie blutige Tropfen in einen wahren Ozean menschlicher Schuld. Sein Name ist Opium.

Es läßt sich zu Beginn dieser Geschichte nicht vermeiden, das ist ein Eingehen auf die Fakten und die Zahlen. Um sie ganz zu begreifen, muß man ein paar Tatsachen und Zahlen aus dem Krieg um Opium wissen.

Hier sind sie:

1850 kam das erste Opium auf dem Karawanenwege aus Persien nach China. In Persien rißte man damals schon die Kapellen unreifen Mohnes mit einem feinen Messer. Ein weißer, milchiger Saft tritt hervor. Der kostbare Tropfen, etwa 1000 Gramm, wird sorgfältig aufgefassen und getrocknet. Das ist das Rohopium. Für den Handel wird es in eine feckflüssige Form gebracht und heuteutage in Blechbüchsen verpackt. Damals in Persien rauchte man das Opium wie man es heute raucht, damals wie heute als ein Mittel zum Vergessen aller irdischen Sorgen.

Dieses für China neue Genußmittel war im Jahre 1850 natürlich sehr teuer, die reichen Chinesen, die vornehmen Männer versuchten es, weil ihr Leben von allen Genüssen der Welt schon übersättigt war, und weil sich hier den abgeklümpften Nerven ein neues Reizmittel bot. Weil sich hier ein neuer Genuß fand, der der himmlischen Seligkeit gleichzusetzen war.

Allmählich, ganz allmählich glitt das Opium ins Volk. Die Nachfrage stieg. Die englische „Dit-Kongische Kompanie“, die in China eine Handelskonzession besaß, warf sich auf den Handel mit Opium. Das Opium wurde von dieser Handels-gesellschaft in ungeheuren Massen in das Land China geworfen, es wurde natürlich wohlfeiler, und die Opiumsucht breitete sich wie die Pest unter dem chinesischen Volke aus. Millionen und aber Millionen von Menschen begannen ihr Leben in der Ketzargie des Opiumraubers zu verträumen. Die chinesische Regierung stand plötzlich vor einer entsetzlichen Tatsache: Das ganze Volk war im Begriff, im Sumpfe dieses Vasters zu versinken.

1820 verbot sie jegliche Opiumeinfuhr und den Genuß von Opium. Die Engländer hatten nicht die Absicht, sich dieses Millionengeschäft entgehen zu lassen und führten weiter unter dem Schutz der Kanonen ihrer Kriegsschiffe Opium ein. Eines Tages rottete sich das Volk von Kanton, angeführt von einigen Idealkämpfern, zusammen, stürmte die Lagerhäuser der Diktatorischen Kompanie und warf die Ästen mit Opium ins Meer.

Die Engländer führten darauf zwei „Opiumkriege“ gegen China (1840-42 und 1856-60) um die Zulassung des fremden Handels, in der Hauptsache aber um die Zulassung der Opiumeinfuhr, um das Recht, ein Volk um des guten Gewinns willen zu vergiften. Natürlich gewannen sie diese Kriege.

1858, im Vertrag von Tientsin, dem 1860 der Friede auf Peking folgte, erzwangen die Engländer von der chinesischen Regierung das Zugeständnis, für eine Zeit von 60 Jahren 75 000 Ästen Opium pro Jahr nach China einführen zu dürfen. In Wirklichkeit führten aber die Engländer nach dem Frieden etwa das vier- oder fünffache in allmählich sich steigenden Mengen nach China ein. Der Bedarf wuchs um so mehr, als damals in China noch so gut wie kein Opium gebaut wurde.

Nun war aber infolge des Volkslasters Opium die Demoralisation im Lande schon so weit fortgeschritten, daß die chinesischen Generale begannen, die Bauern in ihren Bezirken zu zwingen, Opium selbst zu bauen.

Seit dem Abkommen von Tientsin sind fast 75 Jahre verflossen. Auch ein Jubiläum! Diese Zeit hat genügt, um die Opiumhersteller in aller Welt auf das Land China zu hetzen. Millionen und Millionen werden in der heutigen Zeit — jetzt im Jahre 1932 — an dem chinesischen Volke verdient, das Volk selbst ist durch das Opium wehrlos, apathisch und krank geworden.

Aber in jedem Jahr blühen erneut in immer weiterer Ausdehnung die weißen Mohnfelder auf dem Balkan, in der Türkei, in Persien, Indien und China.

So blüht der Opiumhandel und der Opiumschmuggel in China. Bei diesem Handel und um diesen Handel herum wuchern Betrug, Verbrechen und Mord. Es soll keine Geschichte des Opiums geschrieben werden, das würde die unheilvollste

Anlage werden, die man abfassen könnte. Hier wird nicht erzählt, als das Schicksal einer Frau und eines Mannes, die in diesen Kampf um Opium hineingerieten. Nichts weiter soll berichtet werden.

Im Deutschen Klub von Charbin

Erwin Holstenberg, Kaufmann in Charbin, legt seinen rechten Arm auf die Kante des runden Holztisches, an dem er sitzt. Von der Bar her schlägt ein brüllendes Gelächter, das man noch im Dachgeschloß des Klubs von Charbin, in dem man zusammen ist, hören muß. Drei Statistiker fahren hoch und rufen, was denn nun wieder los sei, über welchen der einhundertachtundvierzig Biere des vorhandenen Repertoires man gelacht habe. Als das Gelächter nicht verstummt, nimmt einer der Statistiker einen Mohnbecher und wirft ihn in das Glasloch neben der Bar. „Paulanerbräu München“ steht auf dem Glas. Das Schild zersplittert, und ein Knobelbecher mit Würfeln fliegt zur Revanche durch den Raum. Jemand schreit von der Bar:

„Eine Runde Manhattan.“

Aus den Gesellschaftsräumen im ersten Stock hämmert in eine zufällige Stille der Bar ein Klavier hinein:

„Was der Tag morgen bringt —
Ob er uns Sorgen bringt —“

In das Lied hinein klagt ein viel zu langsam spielendes Grammophon. Ein einlamiger Mann, vom ganz schweren Chinatoller gepackt, hat sich den Sprechapparat ins Besessenen geholt und spielt sich zum sechstenmal Male die „Vorelle“ vor. Auf der andern Seite der Platte ist das Lied „In einem fühlen Grunde“ spielbereit, aber das Lied vom fühlen Grunde mag der Einsame nicht.

Als in der Bar donnernd und alles übertönend die Gesellschaft anfängt ein Männerlied zu singen, nimmt Erwin Holstenberg seinen rechten Arm und legt mit einer wütenden Handbewegung die Gläser und Becher von seinem Tisch auf den Boden. Niemand beachtet das.

Der Mann geht über den Gang in die Garderobe und tritt auf die nächtliche Straße. Das ist die Nowogorodnaya-Street. Dem Klub gegenüber liegt das Hotel „Yamato“. Eine Frau, den kurzen Schleier über den Augen, den Kragen ihres Mantels hochgeschlagen, huscht aus dem Eingang. An der Straßenecke in dem Kabarett „Taverne“ stampfen, daß es weit hin schallt, die Füße der Gäste den Begleittakt zu einem Lied, das Rodnitsky, der Manager des Kabarets, heute wie allabendlich singt. Sein Stimmungsgesang ist berühmt in Charbin.

Erwin Holstenberg — seit einigen Jahren Kaufmann in Charbin — schlägt mit dem Spazierstock auf einen Pflasterstein und geht weiter.

Sein Geschäft liegt in der Hauptstraße, in der Kitaiskaya-Street. Ein paar zerlumpte Bettler, meistens nach chinesischem Zufel stinend, Nusen sind es, betteln ihn an. Ein paar Automobile, gebrechliche Fordautos, klappern in lebensgefährlichem Tempo über das holprige Pflaster. Es ist spät in der Nacht, der Kaufmann steht vor dem Hause, in dem sich seine Geschäftsräume befinden. Die Liegen im zweiten Stock. Er schließt die Haustür auf, öffnet dann die Tür zu seinen Büros. Die schale, verbrauchte Luft schlägt ihm aus den nochnicht aufgeräumten und gesäuberten Räumen entgegen. Er geht in sein Privatkontor, dreht die Schreiblampe an, wirft sich in seinen Sessel und starrt auf ein Bild. Das ist die Photographie seiner Verlobten, der Miß Helen Waldbing.

Helen Waldbing, 24 Jahre alt, Engländerin, schläft in dieser Nacht in einem großen, luxuriösen Hause in der englischen Konzeption in Schanghai. Sie ist Gesellschafterin bei einer alten, unermesslich reichen und ebenso schrulligen englischen Aristokratin, die seit dem Tode ihres Mannes, der in Schanghai gestorben war, diese Stadt nicht verlassen hat. Sie konnte sich vom Grabe ihres Mannes nicht trennen. Helen Waldbing, aus einer englischen Offiziersfamilie stammend, war durch Vermittlung ihrer Verwandtschaft als Gesellschafterin zu dieser alten Dame gekommen. Ihr Vater war im Kriege gefallen, ihre Mutter bald danach gestorben. Sie war also Vollwaise, völlig vermögenslos und glücklich, als sie diese Stellung erhielt. Sie ist die Braut des Charbiner Kaufmanns Erwin Holstenberg und mit ihm seit einem Jahre verlobt. Sie schläft in dieser Nacht ruhig und fest.

Mit 30 000 Mark nach Ostasien

In dem Geschäftshaus der Kitaiskaya-Street war es totenstill und menschenleer, als Holstenberg in dieser Nacht vor seinem Schreibtisch saß und die Bilanz seines Geschäftes und seines Lebens zog. Dieses Leben war klar und durchsichtig. Erwin Holstenberg, königlich-preussischer Leutnant, zog am Ende des Jahres 1918 während der Revolution den Waffenrock seines Feldartillerieregiments aus, die Kontorjude an und kletterte in Bremen auf einen Stuhl, der in dem Büro eines Regimentskameraden stand. Der hatte vor dem Kriege ein Exporthaus mittlerer Größe betrieben und mit Waren aller Art nach Ostasien gehandelt. Dieses Geschäft brachte er nach dem Kriege wieder mühselig in Gang, die Inflation und die damit verbundenen niedrigen Weltmarktpreise der deutschen Waren halfen ihm dabei. Holstenberg erlernte in jahrelanger Arbeit dieses Geschäft. Da kam der

Tag, an dem er durch eine Erbschaft in den Besitz eines Vermögens von etwa dreißigtausend Mark kam. Nach Rücksprache mit seinen Bremer Freunden aus dem Kaufmannstande setzte er sich kurz entschlossen aufs Schiff und kam nach Charbin, um dort hauptsächlich einen Handel mit Tuchen, aber außerdem mit allen anderen importfähigen Artikeln zu beginnen.

Nun saß er schon einige Jahre in der Stadt Charbin, er galt bei den europäischen und chinesischen Kaufleuten als ein Mann, auf dessen Wort man sich eifern verlassen konnte, dessen Solidität und Ehrlichkeit unantastbar war. Er betrieb sein Geschäft mit wechselndem Glück, die Konkurrenz der großen, internationalen Handelskompanien bedrückte ihn schwer und ließ ihn vor allen Dingen trübe in die Zukunft sehen. Er hatte sich bis jetzt sein Vermögen erhalten. Aber sein Verdienst lagte gerade zu einer bescheidenen Existenz in Charbin und stand überhaupt in keinem Verhältnis zu der ungeheuren Arbeit, die er leisten mußte, um diesen geringen Verdienst zu erzielen.

Das Schlimmste aber war: er hatte den Platz Charbin reichlich satt. Die Eintönigkeit des Lebens, der harte Winter und der brennendheiße Sommer, der den endlosen Staub mit sich brachte aus der Mongolei, die abendlichen Sitzungen im Klub mit immer denselben Menschen und immer den gleichen großen Mengen Alkohol, der Mangel jeglichen geistigen Lebens, das alles ließ ihn die Stadt hassen. Die Tage der Vergangenheit gingen ihm wie ein Haar dem andern, die Tage seiner Zukunft versprachen nichts Besseres. Die paar Reisen nach Schanghai, die er aus geschäftlichen Gründen unternehmen mußte, waren die Dafen in dieser schrecklichen Wüste seines Lebens, und in Schanghai hatte er sich auch verliebt und verlobt. Im Astorhotel bei einer Gesellschaft hatte er Helen Waldbing kennengelernt.

War er vorher über die Art seines Lebens mißmutig gewesen, so verzweifelt er jetzt bei dem Gedanken, nicht genug Geld verdienen zu können, um dem geliebten Mädchen, das er bald heiraten will, in Charbin, dieser gräßlichen Stadt, das Leben so angenehm wie möglich machen zu können. Daß Helen Waldbing ein Mensch sei, für den die Möglichkeit komfortabel und luxuriös zu leben die absolute Hauptsache war, das bildete er sich selbst nicht ein, der Kaufmann Erwin Holstenberg. Er setzte aber seinen erbitterten Ehrgeiz herein, seiner Frau den Unterschied zwischen der Lebensart in dem Hause ihrer millionenreichen Patronin und dem Leben in seinem eigenen Hause nicht allzu deutlich werden zu lassen. Das war die Bilanz seines Lebens. Sie war von der Bilanz seines Geschäftes kaum mehr zu trennen, und in seinem Geschäft stand er vor einer wichtigen Entscheidung.

Die Plüschprobe

Er hatte vor einiger Zeit von einer europäischen Fabrik Proben von Plüsch bekommen, der besonders hübsch und eigenartig gemustert war. Er hatte sich einige Ballen kommen lassen und diese sofort mit gutem Gewinn verkauft. Der Plüsch war von den chinesischen Kaufleuten schnell aufgenommen worden, und die Chinesen fütterten damit unter anderem ihre langen Gewänder, ihre Tschangs. Jetzt hatte sich Holstenberg zu den großen chinesischen Kaufleuten der Stadt begeben. Er ging zu Tun Fa Lun, zu Su Cho Tschan, zu To Da Hin und zu Kun Cho Lin, zu diesen Kaufleuten, die die größten Bazare auf der Nowogorodnaya haben.

Sie alle hatten auch ihrerseits ein nettes, kleines Geschäft mit diesem Plüsch gemacht, und infolgedessen waren sie durchaus bereit, dem ihnen bekannten deutschen Kaufmann von dieser Ware noch mehr abzunehmen. Ja, sie entschlossen sich alle vier, diesen Artikel im großen Stille zu handeln. Sie wollten ihn in ihren vielen Filialen in der Mongolei auch verkaufen, kurz und gut, Holstenberg konnte mit diesem Plüsch ein sehr großes Geschäft machen. Das war sicher.

Aus vielen Gründen aber wollte er nicht verkaufen, bevor die Ware in Charbin eingetroffen war. Er war vorsichtig und sicherte sich vollkommen. Er fabelte an die Fabrik in Europa und gab seinen Auftrag nur unter der Bedingung, daß die Fabrik die Ware an niemanden in der Welt billiger verkaufte als an ihn. Die Fabrik ging auf diese Bedingung ein, Holstenberg stellte ein Akkreditiv in Höhe von rund zwanzigtausend Mark. Die Ware schwamm schon heran.

Das Geschäft mußte einschlagen. Die chinesischen Kaufleute kamen ab und zu in sein Büro, lächelten und erkundeten sich höflich nach dem sehr geehrten Plüsch, wie es ihm ginge und an welcher Stelle des Ozeans er sich wohl im Augenblick befände. Alles stand gut.

Holstenberg hatte sich ausgerechnet, daß er sein angelegtes Kapital durch dieses Geschäft erheblich vergrößern würde. Aber das war noch nicht alles, er war mit diesem Geschäft in eine enge Beziehung zu diesen reichen und vermögenden chinesischen Kaufleuten gekommen, und das war eine Verbindung, deren Wert in Mark oder Pfund ausgedrückt, überhaupt nicht hoch genug einzuschätzen war. Galt er bisher als ein solider Kaufmann, so hatte er sich jetzt den Ruf einer besonderen Findigkeit erworben.

Als der Morgen graute, schlug Holstenberg seine Geschäftsbücher zu, stellte die Orderbücher und Korrespondenzmappen an ihren Platz. Er ging in seine Wohnung in der Börsenstraße, nahm ein Duschbad und zog sich um. Dann telephonierte er seinem Prokuristen, einem Russen, daß er

nach Schanghai führe. Er war entschlossen, seinem Leben ein neues Ziel und einen neuen Inhalt zu geben. Er glaubte, es wagen zu können.

Gluck und Ungluck

In dieser Stunde sah Helen Waldbing ihrer alten Patronin gegenüber beim Frühstück. Es gab Kerger. Der chinesische Koch hatte den Toast wieder nicht bis zu dem Grade gebräunt, wie die alte Dame es wünschte. Der Toast wanderte zurück in die Küche, er machte den Weg zwischen der Küche und dem Frühstückszimmer siebenmal, und als er endlich goldgelb und richtig erschien, hatte die alte Dame den Appetit auf das Frühstück verloren. Sie erging sich dann in allgemeinen Ausführungen über die Unzuverlässigkeit der Menschheit im allgemeinen und Helen Waldbings im besonderen. Verlobte pflegten einmal zu heiraten, das wisse sie, die alte Dame, aus eigener Erfahrung ganz genau, sie wisse aber auch, daß sich Helen Waldbing nicht darüber klar sei, daß sie sich im Falle ihrer Heirat einer grandiosen Treulosigkeit ihrer Patronin gegenüber schuldig machen würde. In ähnlicher Fröhlichkeit verließen Helen Waldbings Tage.

Da kam Erwin Holstenberg nach Schanghai. Er zog ins Astorhotel, fiel gewaltam in die präparierte Ruhe der alten Engländerin hinein und erklärte unentsinnlich und energisch, daß er die Absicht habe, mit Miß Helen Waldbing auf der Stelle die Ehe einzugehen. Die alte Dame sah ihn verachtungsvoll an und sprach dann in so liebevoller Weise mit Helen Waldbing, daß diese es vorzog, auf der Stelle ihre Koffer zu packen.

Nacht Tage später waren Holstenberg und Helen Waldbing Mann und Frau.

Sie verbrachten zwei Wochen in dem Badeort Nocotan bei Dairen, sie schwammen weit ins Meer hinaus, ließen sich, auf dem Rücken liegend, von den Wellen treiben und staunten über ihr Glück. Als sie in Dairen abfahren nach Charbin, als sie allein im Coupé saßen, kamen der jungen Frau plötzlich die Tränen, sie weinte schwer und schmerzhaft, und wußte nicht, warum.

Die beiden zogen zunächst in Holstenbergs Junggesellenwohnung in der Börsenstraße. Sie kamen abends an, und während der Nacht fieberte der Kaufmann seinem Geschäft entgegen.

Am nächsten Morgen, in seinem Büro, hörte er sofort, daß die heißbegehrte Ware aus Europa, daß der Plüsch in Dairen eingelaufen sei. In einigen Tagen mußte er in Charbin eintreffen. Er rief seinen Komprador, seinen chinesischen Verkaufsagenten, händigte ihm die Muster aus und schickte ihn zu den chinesischen Kaufleuten. Jetzt sollte er den Plüsch verkaufen, jetzt war er da. Der Mann blieb den ganzen Vormittag weg. Mittags ging Holstenberg nach Hause, seine Frau lagte ihm entgegen, sie hatte Blumen auf allen Tischen.

Sie aßen und lachten, sie neckten sich wie die Kinder, und als Holstenberg seine Wohnung verließ, trug er das Lachen seiner Frau im Herzen.

Polatuk & Simada

Als er in sein Büro trat, sah er seinen Komprador auf einem Stuhl an der Wand sitzen. Er ließ die Mundwinkel hängen.

Holstenberg sah den Mann mit einem seltsamen Gesicht an und winkte ihn zu sich in sein Privatkontor.

„Nun, hast du alles verkauft?“ sagte er gutgelant und hielt dem Chinesen sein Zigarettenetui hin.

Der Komprador nahm sich keine Zigarette, zog aus der Tasche die Plüschmuster und warf sie auf den Tisch. Er sagte nichts, sah wütend in eine Ecke.

Holstenberg starrte ihn an.

„Was machst du da, was soll das bedeuten?“

„Du hast geheiratet, Herr, du hast dein Herz und deinen Kopf verloren. Ich arbeite schon viele, viele Jahre in Charbin, und ich habe noch nie mein Gesicht verloren. Ich bin noch nie von einem Kaufmann verläßt und bin noch nie aus einem Kaufladen hinausgeworfen worden. Du, Herr, hast mir dieses Geschäft bereitet.“

Ein Kaufmann, Herr, soll kein Wucherer sein, der dreifach an seiner Ware verdienen will, deinen Plüsch mußt du ins Meer werfen lassen!“

Du verlangst für dieses Muster, das da auf dem Tisch liegt, von den Kaufleuten für den Meter zehn Schilling. Weißt du, was vorgestern geldehen ist? Weißt du, was sich da ereignet hat? Da haben Polatuk & Simada an dieselben Firmen, an die du verkaufen wolltest, an Tun Fa Lun und an all die anderen, genau denselben Plüsch mit genau denselben Mustern für dreieinhalb Schilling verkauft. Weißt du, daß die ganze Mongolei jetzt mit dieser Ware vollgepöppt ist?“

Da unterbrach Holstenberg den Chinesen, er war bleich im Gesicht und schlug mit beiden Fäusten zugleich auf die Tischplatte. Er verlor alle Selbstbeherrschung und schrie:

„Zu welchem Zweck hast du dieses Märchen erfunden? Das ist doch alles unmöglich. Dieses Muster wird nur von einer einzigen europäischen Fabrik hergestellt, und diese Fabrik hat sich verpflichtet, niemanden die Ware billiger zu lassen als mir. Die Fabrik verlangt ja selbst für den Meter sechs Schilling. Zwanzig Prozent Frachtkosten kommen hinzu, und nun willst du mir erzählen, daß irgend jemand diesen Plüsch für dreieinhalb Schilling kauft? Das willst du mir weismachen, du Schindkröte!“

Wird fortgesetzt

Memelgau

Kreis Memel

+ Schwarzort, 20. Juli. [Reges Badeleben.] In der vergangenen Woche sind zahlreiche Kurgäste hierher gekommen, so daß die Hotels und Pensionate jetzt einigermaßen gut besetzt sind; täglich treffen weitere Gäste hier ein. Der Ausflugsverkehr am vergangenen Sonntag nach Schwarzort war sehr reger. Außer den beiden Dampferdampfern brachten sechs weitere Dampfer Ausflügler hierher. Auch aus Tilsit waren zwei Dampfer mit Gästen erschienen.

fr. Prökuls, 20. Juli. [Diebstahl.] — [Verchiedenes.] Am Sonnabend abend ließ der Metzger U. aus Prökuls sein Herrenrad an der Gastwirtschaft Mingeberg stehen und ging ins Lokal hinein. Als er nach kurzer Zeit weiter fahren wollte, mußte festgestellt werden, daß das Rad gestohlen war. Es handelt sich um ein fast neues Rad, Marke „Diamant“, Nr. 783 028. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. — In der Nacht zum Montag haben Einbrecher ein Schauer des Schneiders T. aus Dittauen gewaltsam erbrochen und hieraus ein Herrenrad, Marke „Panzer“, Nr. 825 047, verschiedene Bekleidungsstücke und mehrere Wäschestücke entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. Der Täter konnte jedoch bisher nicht ermittelt werden. — In der Nacht zum Sonntag ist der Hofgarten des Kaufmanns E. aus Prökuls von unbekannten Personen absichtlich geöffnet und die Pferde ins Freie getrieben worden. Die Tiere haben in den zurzeit bestellten Feldern beträchtlichen Schaden angerichtet; erst am Abend des nächsten Tages konnten sie von dem Eigentümer wieder eingefangen werden.

wd. Wannaggen, 19. Juli. [Ein schwerer Verkehrsunfall] ereignete sich dieser Tage im Scherner Walde. Als die Besitzerin Lamoichus von Memel nach Hause gefahren kam, wurde plötzlich das Pferd scheu und ging durch. Da sie das Pferd nicht mehr halten konnte, sprang sie kurz entschlossen aus dem Wagen, verwickelte sich jedoch in die Fahrleine und wurde ein Stück mitgeschleift. Dabei erlitt Frau Lamoichus schwere Verletzungen. Das Pferd raste mit dem Wagen, in dem sich noch die Besitzertochter Wiese befand, weiter, bis das Gefährt gegen einen Steinhaufen fuhr und der Wagen umkippte. Die Besitzertochter B., die in den Gassengraben geschleudert wurde, blieb unverletzt.

Standesamtliche Nachrichten

Wannaggen (Juni). Eheschließung: Besitzerin Martin Talis aus Memel mit Besitzertochter Madeline Wiese aus Pöfingen. — Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Walter Schermus aus Aspürwen; dem Besitzer Martin Schmidt aus Pöfingen; dem Arbeiter Jonas Zemgulis aus Wannaggen. — Eine Tochter: dem Landwirt Jurģis Babilis aus Paafchen. — Gestorben: Jonis Babilis, 73 Jahre alt, aus Paafchen; Altführer Jonis Galgandis, 79 Jahre alt, aus Saggern; Kosmanns Frau Mare Mikat, 69 Jahre alt, aus Staltenen; Mare Mubģies, 50 Jahre alt, aus Wannaggen.

Kollan (Juni). Eheschließung: Arbeiter Bahjs Kubilins-Pumallen mit Arbeiterin Grete Kuntzsch-Pipirien. — Gestorben: Arbeiterin Alons Urinavicius-Ginbulins, 3 1/2 Monate alt; Forst Günther Panlitis-Jagutten, 5 1/2 Monate alt.

Kreis Heudekrug

Beim Baden vom Herzschlag getroffen

ist Sziefārren, 20. Juli. Am Sonntag vor-mittag war die etwa 40 Jahre alte Besitzerin Dehm mit einigen Bekannten nach dem nahe gelegenen Augtummalfluß gegangen, um dort zu baden. Bald nachdem die Frau ins Wasser gegangen war, brach sie zusammen. Obwohl man sie sofort aus dem Wasser zog, konnte man ihr weiter keine Hilfe gewähren, denn ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. — Die Grenz-polizeistation, die bisher hier bestanden hat, ist aufgelöst und nach Ringe verlegt worden.

no. Saugen, 20. Juli. [Milchentraktionsstation.] In Zeiten ist dieser Tage eine private Milchentraktionsstation errichtet worden, die fünf Besitzer als sogenannte Aktionäre hat. Durch ein Darlehen der Zentralregierung in Höhe von 750 Lit sind sie nur verpflichtet, die gewonnene Sahne zur Zentralstelle nach Schwefelung zu liefern. Bisher haben sich 14 Besitzer mit 50 Kühen angeschlossen. Die Milch wird nach dem Fettgehalt bezahlt und beträgt augenblicklich 3/4 Cent je Fettprozent. Die Maschinenanlage ist bereits eingetroffen und wird in den nächsten Tagen bei Besitzer Vilskies-Denken eingebaut. Der Preis der ganzen Anlage beläuft sich auf etwa 2000 Lit. — Der Anfrucht von Baconschweinen zum Bahnhof Aufreiten betrug am Montag 33 Stück. Sämtliche Schweine wurden zur Exportschlachtereie nach Memel verladen.

fl. Thumellen, 20. Juli. [Schmaroker am Werk.] Die Kirchen sind infolge der ankünftigen heißen Tage bereits herangerückt. Schon sieht man überall, trotz vieler Scheunden, in diesem Jahre in besonders großer Zahl Stare und Spaken auf den Bäumen sitzen und ihre Nisthöhlen halten, was natürlich jeden Besitzer in eine nicht geringe Wut versetzt. So begab sich ein heftiger Besitzer mit seinem Jagdgewehr nach dem Garten, um die



Die neuen deutschen Radfahrmeister

Links
Matthias Engel wurde bei den kürzlich zum Austrag gelangten Deutschen Radfahrmeisterschaften in Nürnberg Deutscher Radmeister der Berufskategorie.

Rechts:
Sas Datsch und Erich Möller konnten sich bei den Amateurrädern und bei den Eichern den Titel des Deutschen Meisters holen.



unliebamen Gäste zu verschrecken. Auf ein eigen-tümliches Geräusch hin, gab der Besitzer plötzlich einen Schreckschuß ab. Gleich darauf fiel auch ein schwarzes Etwas aus einem der Kirchenbäume. Der Besitzer eilte hin und stellte fest, daß es ein 15-jähriger zerlumpter Bengel von drüben war, der sich an seinen Kirchen gestürzt hatte. Als der Besitzer ihm einige Ohrfeigen verabfolgt hatte und aus dem Garten über die frühere Grenze treiben wollte, schrie dieser in litauischer Sprache, daß er seinen „Arebsch“ im Baum gelassen hätte. Darauf holte er sich aus dem Baum ein Säckchen, welches schon ziemlich mit den schönen Früchten gefüllt war.

n. Kollschen, 18. Juli. [Verchiedenes.] Kürzlich gingen die Pferde des Besitzers Sch., der mit seiner Frau und einem 5-jährigen Jungen in einem Wagen fuhr, durch. Sämtliche Wagenin-sassen wurden herausgeschleudert. Sie erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. — Der Mit-führer R. aus N. war mit seinem Nachbarn nach Reuhadt gefahren. Dabei wurde er von einem Pferd gebissen. Der alte Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er sich sofort zum Arzt begeben mußte. — Dieser Tage verfuhr ein Schulknabe in Ermangelung eines Rabes in einem sogenannten Trog auf dem Sankte-Blickchen zu fahren. Als sich der Schüler mitten auf dem Wasser befand, be-gann er lustig zu schaukeln, während seine Kameraden am Ufer diesem Treiben zusahen. Ehe man sich's verah, kippte sein „Fahrzeug“ um und er lag im Wasser. Krampfhaft hielt er sich am Trog fest und rief laut um Hilfe. Da aber von seinen Kameraden niemand des Schwimmens kundig war, mußte er erst aus der Nachbarhaft Hilfe herbeigeholt werden, der es allfälligerweise gelang, den Ver-unfallten zu retten.

ist. Neuhagen, 20. Juli. [Unfall beim Seufahren.] Dieser Tage hatten die Besi-terin N. in einem Kahn von den Krater-orten Wiesen geholt. Um das Seuf ausladen zu können, segelten sie in den Kugelner Kanal hin-ein. Den Kahn banden sie mit Ketten an den Rädern des Wagens, auf den das Seuf geladen werden sollte, fest. Als sie den Wagen etwa bis zur Hälfte vollgeladen hatten, wurde der Kahn durch eine Windböe, die das Segel aufschlug, so stark auf eine Seite gelehrt, daß es den Wagen, vor dem zwei Pferde gespannt waren, in den Kanal hineinzog. Dem jüngeren Sohn des Besitzers ge-lang es, durch Zerhacken der Stränge die Pferde schwimmend an Land zu bringen. Das Seuf wurde dann in mühseliger Arbeit aus dem Wasser auf-geholet.

in. Jagstallen, 20. Juli. [Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr.] Am vergan-genen Sonntag feierte die Freiwillige Feuerwehr Jagstallen ihr Sommerfest im Wäldchen des Be-sitzers Sanael. Das Fest war gut besucht. Bis zur Dunkelheit blieb man bei Unterhaltung und Tanz im Freien. Erst spät abends zog man ge-meinsam nach dem Schefflerischen Saale, wo bis zum frühen Morgen getanzt wurde.

Kreis Dogegen

sk. Stonischen, 18. Juli. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladeestelle wurden heute drei Schweine und 19 Kälber verladen. Man zahlte für Schweine bis 55 Cent und für Kälber bis 35 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk. Enittaten, 20. Juli. [Heubdiebstahl.] Dem Besitzer Schröder aus Patomonen wurde von der Wiese eine Fuhre Heu gestohlen. Die Ermitt-lungen haben ergeben, daß ein Besitzer aus Pleine als Täter in Frage kommt. Letzterer freit sich jedoch noch die Tat ab.

sk. Dingten, 20. Juli. [Ermittelter Dieb-stahl.] Der Arbeiter Jonas Pocius von hier hatte sich bei dem Besitzer Gailus in Wilkieten (Kr. Memel) vermietet gehabt, die Stelle aber ohne

Grund verlassen. Bevor er „abhaute“, bestahl er noch einen Arbeitskollegen Schimkus, der auch bei G. bedienstet war, und den Besitzer eines Nachbar-besizers. Die entwendeten Sachen, ein blauer An-zug, schwarze Schuhe, Strümpfe, Gummihübe, Hemden, Hosen, Portemonnaie, Taschenuhr usw., konnten jetzt polizeilich bei P. beschlagnahmt wer-den.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Rückgang der Akziseproduktion in Litauen

ss. Kaunas, 18. Juli. Die Produktion der mit Akzise belegten Erzeugnisse weist in den ersten fünf Monaten dieses Jahres einen starken Rückgang auf, was hauptsächlich auf die Verringerung der Kaufkraft der Bevölkerung und somit die Verminderung des Konsums zurückzuführen ist. Der Rückgang der Produktion in den ersten fünf Monaten dieses Jahres ist aus folgender Vergleichstabelle zu ersehen:

	1932	1931	1930
Tee in tausend kg	1-5	1-5	1-5
Bier in tausend Liter	23,7	31,0	31,5
Wein in tausend Liter	3659,0	4726,9	5240,7
Streichhölzer in Mill. Schachteln	161,8	151,9	123,0
Hülsen in Mill. Stück	20,2	23,7	28,1
Tak in tausend kg	29,1	38,2	36,0
	351,6	390,5	322,3

Wie aus der Vergleichstabelle ersichtlich wird, ist eine starke Verringerung der Bierproduktion zu konstatieren. Aber auch der Konsum von Tee und Streich-hölzern ist merklich zurückgegangen. Dagegen sind in der Tabakproduktion im allgemeinen wesentliche Verschiebungen nicht festzustellen; es werden aber in der letzten Zeit immer mehr die schlechteren Tabak-sorten konsumiert. Der Rückgang der Zündholzpro-duktion machte sich seit der Einführung des Zündholz-monopols stark bemerkbar.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	19. 7. G.	19. 7. B.	18. 7. G.	18. 7. B.
Kaunas 100 Lit.	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,925	0,927	0,923	0,925
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,169	1,171	1,169	1,171
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,315	15,355	15,315	15,355
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,98	15,02	14,925	14,965
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Mill.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	—	—	—	—
Amsterdam 100 Guld.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachmen	—	—	—	—
Brüssel 100 Belg. 500F.	58,30	58,42	58,30	58,42
Budapest 100 Pengö.	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingfors 100 fm. M.	6,364	6,376	6,351	6,366
Italien 100 Lire	21,50	21,54	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kron.	80,67	81,13	80,82	80,98
Lissabon 100 Escudo	—	—	—	—
Oslo 100 Kron.	74,43	74,57	74,13	74,27
Paris 100 Fr.	16,485	16,525	16,485	16,525
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	—	—	—	—
Schweiz 100 Fr.	81,90	82,09	81,89	82,05
Sofia 100 Lewa	—	—	—	—
Spanien 100 Peseten	33,72	33,74	33,77	33,88
St.holm 100 Kron.	76,77	76,93	76,52	76,68
Talinn 100 estn. Kron.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,521	2,518	2,524

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 19. Juli mit 65,50 Mk. (am Vortage 25,12) notiert.

g. Rattfischen, 20. Juli. [Gustav-Adolf-Fest — Verchiedenes.] Am letzten Son-nitag fand in der hiesigen Kirche das Kirchspiels-Gustav-Adolf-Fest statt. Die Festpredigt im deut-schen und litauischen Gottesdienst hielt Pfarrer Drend-Kangargen, der eine Reihe von Jahren als Geistlicher in Siebenbürgen tätig war und da-her aus eigener Anschauung von der Not der Evangelischen in der Diaspora berichten konnte. Auch der hiesige Kirchenchor sowie der Polanen-chor wirkten bei dieser Feier mit. Am Nachmittag fand eine Nachfeier in der Schule Gailus-Wilpien statt. — Am vergangenen Sonntag feierte die hie-sige Freiwillige Feuerwehr im Garten und Saale des Kaufmanns Otto Neumann ihr Jahresfest, das sehr zahlreich besucht war. Die Nachbarwehren hatten zu diesem Feste Vertreter geschickt. Die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Robfojen hatte den musikalischen Teil übernommen und schmückte unerlässlich ihre lustigen Weisen in die gegen Abend immer schwüler werdende Som-merluft. Der Vorsitzende, Polizei-Wachmeister Balanstu-Rattfischen, begrüßte in einer kurzen Ansprache die Gäste und Vertreter der Nachbar-wehren und wies auf die im nächsten Jahre hier stattfindende Verbandstagung hin. Mehrere gut vorgetragene Couplets erregten schallende Beifal-lung. Das Fest dehnte sich bis zum frühen Morgen aus. Unsere Freiwillige Feuerwehr kann mit dieser Veranstaltung und auch mit dem künftigen Erfolg sehr zufrieden sein. — Kaufmann Otto Neumann hat die Gastwirtschaft mit Saalbetrieb der Frau Spanaehl auf mehrere Jahre gewachtet. Der bisherige Pächter, Kaufmann Heinrich Müller, ist in das Geschäftshaus von Joseph Kurat ge-zogen und hat hier ein Kolonial- und Material-warengeschäft nebst Saalbetrieb eingerichtet. Das bisher von Kaufmann Neumann bewirtschaftete Lokal hat der Eigentümer, Kaufmann Eugen Korp, selbst übernommen.

Berliner Ostdevisen am 19. Juli. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kaunas — Geld. — Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Notizen: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktentrieb

Königsberg, 19. Juli. Die heutigen Zufuhren betragen 4 inländische Waggons, davon 2 Gerste, 2 Rüben. Amtlich: Rüb-sen 17—17,50, fein 18. Freiverkehr: Weizen 22,50—23.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 19. Juli 1932

	Bez. 1,50kg Lebdtgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	35—38
b) ältere	—
Fleischige	30—33
Gering genährte	22—27
Bullen, Jng. vollf. höchsten Schlachtwerts	30—31
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—29
Fleischige	24—26
Gering genährte	1—3
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	23—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—22
Fleischige	15—18
Gering genährte	10—14
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	33—34
Vollfleischige	29—32
Fleischige	24—27
Frasser, mäßig genährtes Jungvieh	16—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	36—42
Mittlere Mast- und Saugkälber	28—37
Geringe Kälber	10—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer	—
a) Weidemast	—
b) Stallmast	36—37
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	a) 34—35 b) 27—28
Fleischiges Schafvieh	30—33
Gering genährtes Schafvieh	19—28
Schweine, fetts über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—43
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	41—42
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	38—40
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	35—36
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	36—37

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 21. Juli
Mäßige westliche Winde, wechselnd bewölkt, höchstens noch im Küstengebiet einzelne Regenschauer, leichter Temperaturanstieg.

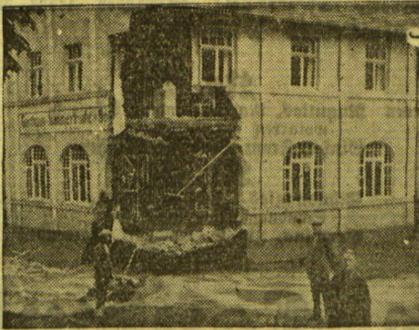
Übersicht der Witterung vom Mittwoch, 20. Juli
Das finnische Tief üllt sich jetzt stark auf. Einzelne Randstörungen über Skandinavien dringen nur noch wenig südwärts vor.

Temperaturen in Memel am 20. Juli
6 Uhr: + 17,5, 8 Uhr: + 17,5, 10 Uhr: + 18,1

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil: V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.



Ganz Mitteleuropa von Unwetertatastrophen heimgesucht



Links: Aufgerissene Straßen. Die heftige Schweiß ist von einem verheerenden Unwetter heimgesucht worden, das die Reiber verwüstet und in den Dörfern schwere Schäden angerichtet hat. Unter Bild heranschaulich die Verwüstungen in dem Dorf Trebnitz, wo die Hauptstraße in einen riesigen Bach verwandelt wurde. Sämtliche Häuser standen tief unter Wasser und Geröll, und Baumstämme wurden bis in die Wohnungen geschwemmt. — **Mitte: Verfallene Häuser.** Ein Gasthaus in der Umgebung von Stadtrada in Thüringen wurde von den rasenden Fluten so hoch unterpflut, da eine Ede abgerissen wurde, wie aus unterm Bilde deutlich ersichtlich ist. — **Rechts: Verwüstete Bahnhöfe.** Ein Bild des durch das Hochwasser unterwasserten Bahndammes bei Beitzgrund zwischen Gernsdorf und Schleifreisen mit einem Güterzug, der hier entgleiste.

Gestern mittag erlöste der Tod nach schwerem Leiden unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Grosstaute, Frau

Louise Kramer

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Willy Kramer
Hermann Kramer
Irene Kramer, geb Frischmuth
Maria Kramer, geb. Bagowski

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.
Memel, den 20. Juli 1932.

Die Geburt eines

Sohnes

zeigen erfreut an

Hans Lemke u. Frau

Memel, den 16. Juli 1932 (292)

Zurückgekehrt
Dr. Max Fischer
Nervenarzt (337)
Börtenstraße Nr. 1-4 10-12, 4-5

An Order

sind folgende Güter eingetroffen: 326
Mit D. „Irmgard“ von Hamburg
A L 3 Kst. Pariserblau 90 kg
St. & R. Kannas 5 Bll. Jutegebebe 1553 kg
div. Zeichen 50 Kst. trock. Extrakt ca. 5000 kg
Mit D. „Vineta“ von Stettin
S. N. 27 Kst. Garn 5784 kg
Rokiski 1/50 50 Stück Milchkanne 470 kg
Mit D. „Douro“ von Kopenhagen
I. H. & S. / A. R. 40 Cll. Bags Twine 841 kg
Mit D. „Fick“ von Amsterdam
E. A. 2 Kst. Sei e 11 kg
Durchgut ex D. „Orpheus“ von Trieste
Mit D. „Fink“ von Rotterdam
728 BVC 5 Bll. Aprikosenkerne etc. 486 kg
Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
Börse Tel. 395/97



Donnerstag, den 21. d. Mts. von 16-19 Uhr
Probierschießen
Weiherschleibe wird gezogen. (272)
Der Vorstand der Schützengilde

Anruf 1360
elegante 7-Siser-Yimoufine
Rudi Cohn
Rohgardenstraße 4

Kaufgesuche

Gedr. **Fahrrad** gut erhalt., kauft (295)
E. Redegki
Alexanderstraße 12
Kollstuhl zu leihen oder kaufen gesucht (335)
Barsties Wietzenstraße 1-3
Eine gut erhaltene **Limousinekarosserie** zu kaufen ges. Angeb. unt. 1374 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (317)

Pensionat Nimmersatt

Donnerstag, den 21. Juli 1932

Grosses Ball-Kabarett

Preiskonkurrenz der schönsten Strandkostüme

Modenschau der neuesten Strandkostüm-Modelle gestellt von der Firma **Cohn & Eisenstadt**, Memel * **Lustiges buntes Programm** unter Mitwirkung prominenter Artisten wie z. B. **M. Bravin, Dono Mourell, E. Koschel, M. Severskaja** u. a. m. * **Tanz ohne Pause! Jazzkapelle!**

Anfang 9 Uhr abends. Schluss 3 Uhr morg. Verbilligte Auto- busverbindung ab Memel „Hotel zur Hütte“ 8.30 und 9.30 Uhr abends Rückfahrten nach Bedarf. **Ferner täglich: Nachmittags Five-o'clock-dancing-tena** mit der lustigen Jazzkapelle **Krawetz** unter Mitwirkung des beliebten Jazzsängers **Davis Bravin**. **Abends 9 Uhr: Kabarett** unter Mitwirkung bekannter Künstler

Reife **Stachelbeeren** u. **Johannisbeeren** zu haben (306)
Rath. Predigerstraße 2

Liegegestühle zu haben (7358)
Waschkau
Lübauer Str. 20, Hof

Lücht. Friseurgehilfen (älterer bevorzugt) bei freier Station u. Lohn sucht von sofort (316)
Kurt Tharann

Während unseres Umbaus

erleidet unser Geschäftsbetrieb keine Unterbrechung.

Auch unsere Abteilung „**Kleiderstoffe**“ wird während dieser Zeit in gleicher Weise wie bisher weiter geführt.



Das Haus der Moden



Rad-Sport-Verbefest

am Sonntag, dem 24. Juli 1932, des
Rad-Sport Memel e. V.

vorm 8-11³⁰ Uhr: Empfang der Sternwandräder im Schützenhause

vorm 9 Uhr: Internationales **Strassenrennen 60 km.** Start u. Ziel Althof (am Start ca. 30 Rennfahrer aus Kaunas, Königsberg, Insterburg, Libau, Riga und die memelländischen Vereine)

vorm 9.10 Uhr: **20-km-Strassenrennen** nur für Radfahrer des Memelgebietes, die keinem Radfahrer-Verband oder Verein angehören
Seine Mittwoch 20 Uhr Rennungschluss

Am Startplatz Konzert

Der Vorstand

mittags 12.30-14 Uhr: **Swanoloies Wittageffen** im Schützenhause

nachmittags 14.30 Uhr: Auftreten sämtlicher geladener Radfahrer-Vereine zum Festorlo und Ausgabe der **Bannerblätter** am Schützenhause

nachmittags 15 Uhr: **Festorlo** durch die Straßen der Stadt mit Musik ab Schützenhause

nachm. 16 Uhr: **Konzert i. Schützenhause**

nachm. 20 Uhr: **Radivortliche Vorführungen**, Preisverteilung und Siegerball im Schützenhause

Eintr. 2 Lit. Änderungen vorbehalten.

Capitol

Täglich 6 und 8^{1/2} Uhr

Sommerpreise Lit 1.- bis 1.75

John Barrymore in dem Millionenfilm

General Crack

Belprogramm

Puder!

Mystikum Compact

in allen Farben (307)

neu eingetroffen **Coty und Houbigant**

Soruna-Drogerie

Am Bruno Hoffmann

Lübauer Str. 23, Tel. 429

Bekanntmachung

Der im Hause Neue Str. 4a befindl. die **Geladen mit Zubehör** (298) ist ab sofort zu vermieten. Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Rathaus Zimmer 49, in Empfang genommen.
Memel, den 16. Juli 1932
Der Magistrat

Kammer

Täglich 5 und 8^{1/2} Uhr

Sommerpr. ab 1.- Lit

Deutsches Tonfilm-Doppel-Programm

Das Lied der Nation

Camilla Horn, Igo Sym, Jack Trevor

Liebesabenteuer auf Hawaii

Werner Fütterer

FeeMalten Karl deVogt

Tonwoche

Apollo geschlossen

Zement Zementrohre

Kalk - Gips

Dachpappe - Teer

Brunnenrohre

liefert preiswert (4959)

Franz Sabrautzki
Tel. 261 Am Steintor

Landwiewt wach' auf! Freitagswahlen!

Am **Freitag, dem 22. Juli 1932** für sämtliche Wahlbezirke in der Zeit von **9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends** finden die vom Direktorium Simmat ausgesetzten **Freitagswahlen** im Landreise **Memel** statt.

Was die Landwirtschafts-Partei ihren Wählern dazu zu sagen hat, ist gestern in dieser Zeitung veröffentlicht worden. Heute nur noch ein Mahnruf

Landwiewt in Not!

Doppelt und dreifach und zehnfach und hundertfach ist daher am kommenden Freitag Wahlrecht - Wahlpflicht!!!

Denkt an Eure Scholle, um die es geht, denkt an Frau und Kind! Keine Stimme darf fehlen, gerade auf Deine Stimme kommt es an!

Landwiewte, Mütter, Söhne, Töchter! Wählt am Freitag gesch'offen die verbundenen Listen der Memelländischen Landwirtschafts-Partei

Nr. 9

Maheit, Jurgis, Besitzer, Grabben
Lumpesch, Michel, Besitzer, Kartelbeck

Nr. 10

Berneck, Michel, Landw., Schmilgienen
Butmins, Michel, Landwirt, Pliden

Nr. 11

Rugulies, Martin, Landw., Schwent-
wotarren
Ginsel, Franz, Landwirt, Klischen

Nr. 14

Schuischel, Johann, Besitzer, Ubaneniten
Vods, Martin, Besitzer, Gr. Kurschen

Nr. 15

von Schulze, Behrend, Landw., Mischen
Wortig, Gustav, Landw., Thaleifen, Jakob

Nr. 16

Klingbeil, Eduard, Landwirt, Buttken
Jokait, Michel, Landwirt, Kantweinen

Nr. 17

Wills, Johann, Besitzer, Uglöhnen
Nikolaus, Erich, Besitzer, Paaschken

Nr. 18

Schudnagies, Johann, Landw.,
Schudnaggen
Gervins, Jurgis, Landwirt, Terrauben

Nr. 22

Killus, Martin, Besitzer, Wannaggen
Karalus, Martin, Besitzer, Jodiden

Nr. 23

Lorenz, Otto, Landwirt, Pangirren
Strabs, Michel, Landwirt, Gzuteilen

Memelländische Landwirtschafts-Partei